

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes  
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51,  
Corneliusstr. 66. Berichte, keine Beiträge u. sind  
zurück zu den betr. Bezirksvorsitzenden einzuliefern.  
Sämtliche Beiträge müssen bis Montag abends bei  
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden  
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post  
bezogen 3.— M. Expedition und Druck von  
Joh. van Nieuwen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.  
22223333 Fernspr.-Nr. 1858. P. 1858.

Nr. 19. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 8. Mai 1909. Fernspr.-Nummer 4423. 11. Jahrgang.

## Inhaltsverzeichnis.

**Bekanntmachung.** — Artikel: Posadowsky als Sozialpolitiker. — Kgl. Preussische Gewerbeämter und Kgl. Bayerische Fabrikinspektoren. — Fabrikanten der Frauen. — Beitragsverhältnisse bei Heiratssachen. — Mehr Arbeit der Kolleginnen. — Familienrat: Warum bindet sie zum Kranke. — Aus dem Verbandsgebiete: Lohnbewegungen und Arbeitslosigkeit: Köln (Ober-Eiffel). — Dingelshausen. — Gronau (Weiß). — Mülheim a. Rh. — Berichte aus den Ortsgruppen: Eberfeld-Barmen. — Fort (Kaufh.). — Krefeld. — Mülhausen i. E. — Neumünster. — Sorau. — Völs. — Sommerfeld. — Wierzen. — Aus unserer Industrie: Was die deutsche Baumwollindustrie für Deutschland bedeutet. — Gewerkschaftliches: Aus unseren Verbänden: Ueber die angebliche Verletzung der Neutralität in Düsseldorf durch christlichen Gewerkschaftstaktik. — Nachmals Papst Pius X. über die christlichen Gewerkschaften. — Aus gewerkschaftlichen Organisationsen: Was ist Neutralität? — Unzuverlässige Kunden. — Allgemeine Rundschau: Soziale Rechtspflege: Darin Strafgebet vom Lohn abgezogen werden? — Allgemeines: Die Besetzung der Werkstunden. — Des Streikbrecher-Agenten Ende. — Briefkasten. — Verammlungsstatistik. — Sterbetafel. — Literarisches.

## An unsere Ortsgruppen- vorstände!

Die dem neuen Statut entsprechenden  
**Abrechnungsformulare**

sind den dieswöchentlichen Zeitungen beigelegt.  
Es sei ferner auf die zweckmäßigste Art der  
Einführung der Quittungsbücher an die Zentrale  
aufmerksam gemacht:

- 1) Das Anmeldeformular (bei Krankheits- und Arbeitslosfällen) lege man in ein Quittungsbuch hinein, schicke das Formular also nicht extra per Post.
- 2) Wenn es sich um wenige Quittungsbücher handelt, sende man sie als „Geschäftspapier“. Es kosten an Porto: bis zu zwei Bücher nebst Formular 10 Pfg., 3—5 Bücher nebst Formular 20 Pfg., 6—9 Bücher nebst Formular 30 Pfg. Entprechende Couverts mit Aufschrift werden den Ortsgruppen demnächst zugehen.
- 3) Mehr als 9 Bücher inkl. Formulare sende man als Paket.
- 4) Man achte auf die notwendige Verschönerung bzw. Verpackung der Sendungen.

Die Geschäftsstelle.

## Posadowsky als Sozialpolitiker.

(Schluß.)

In unserem letzten Artikel haben wir den Entwicklungsgang des Staatsministers vom ziemlich rückständigen Aguarier zum fortschrittlichen Sozialreformer kurz gezeichnet; wie die Begleiterleistungen der Buchhausvorlage einen entscheidenden Einfluß auf den Entwicklungsgang ausübten. — Es beginnt nun die zweite Ära (1901—1907) der Posadowskyzeit, die man unbestreitbar als die glanzvollste Periode in unserer staatlichen Arbeiterpolitik bezeichnen kann, wenn auch weniger durch ihre Produktivität, als durch die Stellung der Regierung zu den sozialen Strömungen und Problemen. Am Bundesratsstische im Reichstage saß jetzt in der Person des „Grafen im Barte“ ein aufrichtiger Freund und Anwalt der arbeitenden Bevölkerung, ein feiner Beobachter des sozialen und wirtschaftlichen Lebens, ein unerschrockener Verfechter der als wahr und notwendig erkannten Dinge. Seine Reden sind durchweg ein hoher geistiger Genuß, sind Zeugnis von der Grundsätzlichkeit und Sachtlichkeit, womit er an alle Fragen herantretet. Als ein ehrliebender, objektiver Gegner stand er der Sozialdemokratie gegenüber, der bürgerlichen Gesellschaft hielt er unerschrocken den Spiegel vor, die christlichen Gewerkschaften verteidigte er mit scharfen Waffen gegenüber den Angriffen des Scharfmachers Nordhoff.

Hestig und giftig begann der Kampf von der rechten Seite des Reichstages und aus Unternehmerkreisen gegen den Minister für Sozialpolitik. Es ist mit Rücksicht auf die jüngsten Vorgänge im sozialpolitischen Leben gerade jetzt besonders gut, darauf hinzuweisen, daß in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik fast Blatt für Blatt von den unheilvollen Einflüssen und Einwirkungen der Reaktionsäre berichtet. Die Scharfmacher von Stadt und Land hielten sich gegenseitig die Stange in der hinterlistigen, menschlichen Verfassung der Sozialpolitik und ihres Ministeriums. Der siebenjährigen, intensiven, offenen und geheimen Hese hat dieser denn auch schließlich erliegen müssen.

Am 14. Nov. 1900 begann die zweite Session der 10. Legislaturperiode. Hinter dem Hinweis auf die Thesenreden traten in der Thronrede die sozialpolitischen Probleme vollständig zurück. Dagegen kamen Anträge dieser Art im Reichstage in Menge; Fragen des Arbeiterchutzes und Arbeiterrechtes wurden zum Gegenstand von Verhandlungen

gemacht. Aber dabei blieb es auch vorläufig; das Tempo der sozialen Gesetzgebung war ein höchst langsames. Das hatte seine verschiedenen Gründe. Der gewerbliche Beschäftigungsgrad begann von seiner Höhe herabzusinken; in vielfachen Störungen des ökonomischen Lebens meldete die Krise ihre Ankunft. Das wirkte auf die Sozialpolitik nicht förderlich ein. Andererseits muß die langsame Erledigung dringender Fragen ihren Grund haben einmal in der Fülle der vorliegenden Anträge und andermal in der Grundsätzlichkeit und Vorsicht, womit der Minister Sachen in Angriff zu nehmen pflegte. Sicher ist aber auch, daß das langsame Tempo wesentlich mit verursacht wurde durch die Gegengewirkungen reaktionärer Zunker und Industriellen, die, da sie ihre sozialfeindlichen Bestrebungen bei Posadowsky nicht anbringen konnten, sich nimmehr mit größerem Nachdruck auf die Verarbeitelung der preussischen Dreiklassenkammer und der preussischen Regierung legten. Hier fanden sich natürlich willige Werkzeuge, und Preußen gab sich wohl dazu her, als Weichlumpen an der Reichsarbeitergesetzgebung zu hängen und dem Staatsminister ein Bein zu stellen, wo sich nur eben Gelegenheit dazu bot.

Nur eine bedeutende sozialpolitische Erneuerung wurde in der genannten Session beschloffen: die Verbesserung des Gewerbegerichtsgejetzes. Gewerbegerichte wurden für Städte mit mehr als 20000 Einwohnern obligatorisch gemacht, die Einführung der Verhältniswahl den Statuten der einzelnen Gerichte überlassen; die Zuständigkeit für Gewerbegerichte und ihre Funktionen als Einigungsamt wurden wesentlich erweitert. „Zwar hatten noch zuletzt die Interessensvertretungen der Großindustrie mit großer Beharrlichkeit das Gesetz, besonders den Versuch, das Gewerbegericht als Einigungsamt auszugestalten, bekämpft; aber dem energischen Eintreten des Staatssekretärs für diesen Vorschlag des Reichstages war es zu danken, daß er Gesetz wurde.“ Besondere Erwähnung verdient, daß damals zum ersten Male zwei Millionen Mark in den Etat aufgenommen wurden zur Förderung des Wohnungswesens für Mittel- und Unterbauern des Reiches. Den Versuch einiger Sozialreformer, den Reichstag zum gesetzgeberischen Eingriff in die Wohnungsfrage zu veranlassen, trat der Graf mit dem Einwande entgegen, daß die Regelung dieser Materie zur Kompetenz der Einzelstaaten gehöre.

Im Winter 1901/02 traten die Folgen der Krise in der Arbeitererschaft in Form von Lohnreduzierungen und namentlich umfangreicher Arbeitslosigkeit in erschreckender Weise in die Erscheinung. Es ist wohl nicht besonders verwunderlich, daß Reichstag und Minister dem Krisenproblem ziemlich hilflos und ziemlich verständnislos gegenüberstanden. Tagelang suchte Posadowsky die in Aussicht gestellte Vorlage über gewerbliche Kinderbeschäftigung zu fördern und die Bundesratsverordnungen zum Schutze besonderer Arbeiterkategorien weiter auszuweihen. Ferner sei die Schaffung der Abteilung für Arbeiterstatistik beim kaiserlich statistischen Amte hervorgehoben, eine Einrichtung, die heute nach den verchiedensten Seiten hin schätzenswerte Dienste leistet. April 1902 ging dem Reichstage der Entwurf eines Gesetzes betr. gewerbliche Kinderbeschäftigung zu, der 1903 Gesetzeskraft erlangte. Herbst und Winter 1902 fanden im Lande wie im Reichstage unter dem Zeichen des Zolltarifkampfes.

1903 beschäftigte sich der Reichstag mit der Novelle zur Krankenversicherung, die als wesentlichste Verbesserung die Unterstüßungsdauer von 13 auf 26 Wochen ausdehnte und dadurch eine Lücke zwischen Kranken- und Invalidenversicherung ausfüllte. — Von anderen sozialpolitischen Gesetzen aus der Posadowskyzeit seien noch genannt Bestimmungen bezüglich Heimarbeit, Verbot von Phosphorverarbeitung, Erweiterung des Schutzes für die Arbeiter in den Kleinfabriken- und Bleichwärfabriken, Ausdehnung des sanitären Maximalarbeitstages von zehn Stunden für Arbeiterinnen und Arbeiter unter 18 Jahren, Regelung der Verhältnisse in Schank- und Gastwirtschaften, Schaffung des Kaufmannsgerichtes und vor allem die Revision der Seemannsordnung. Nach der positiven Seite hin gilt wohl als Hauptverdienst des Grafen die Verbesserung der drei großen Versicherungsgesetze und nach der negativen die Abwehr vieler Versuche zur Knebelung der Arbeiterrechte. Er machte die unheilvolle Verschlingung von Arbeiterschutz und Arbeiterchutz nicht mit.

Die bei der Revision der Krankenversicherung in die Erscheinung tretenden Bemühungen, den Arbeitern die Selbstverwaltung zu beschneiden und eine Möglichkeit in das Gesetz hineinzubringen, unliebsame politische Gegner — in erster Linie die Sozialdemokratie — zu fangen, fanden in dem Grafen einen entschiedenen Gegner. Die Vorlage wurde auch in einer für die Arbeitererschaft ungefährlichen Verfassung Gesetz.

Je mehr sich der Graf zu einem großzügigen Sozialreformer ausbildete, je weiter und dichter spann die Intrigue ihre Fäden. Und ihr Weizen blühte. Es gab sich die Gelegenheit, an geeigneter Stelle anzulegen. Eben hatte von Rheinbaben, der preussische Finanzminister, eine „soziale“ Rede gehalten, die fast genau die entgegengesetzte Tendenz anmete, wie die großzügigen Reden Posadowskys. Vielleicht ließ sich der unbequeme Staatssekretär (Posadowsky) bereiten, wenn man ihn auf diese Differenz zwischen ihm und dem Freiherrn von Rheinbaben aufmerksam machte, ja vielleicht war es noch wirksamer, wenn man aus dieser erzwungenen Meinungsverschiedenheit einen Gegensatz zwischen dem Reichsminister und dem Grafen konstruierte? Jedenfalls mußte zu

irgend einem Schlage ausgeholt werden, denn der Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine stand bevor (1905/1906) und schreckte die Scharfmacher.

Graf Posadowsky ließ sich durch nichts von dem einmal als recht und im Interesse des Gesamtwohlgelegenen erkannten Weg ablenken. Der Scharfmacherischen Fronde warf er das Wort entgegen: „Wenn Deutschland einen solch gewaltigen industriellen Aufschwung genommen hat, wie ihn kein anderes Land Europas in den letzten Jahren erfahren hat, so verdammt es das unzweifelhaft auch seinem Arbeiterpersonal, der Bildung seines Arbeiterpersonals. Auf dessen moralische Haltung, auf dessen körperliche Entwicklung, auf dessen Intelligenz hat die sozialpolitische Gesetzgebung ganz außerordentlich eingewirkt.“ Das alles war natürlich den Scharfmachern gegenüber in den Wind gesprochen. Bei ihnen war, wie gesagt, die Entscheidung über das „Schicksal“ des Grafen gefallen, und sie begrüßten es mit Schadenfreude, daß dem Grafen Posadowsky von seinen eigenen Ministerkollegen mehr und mehr Steine in den Weg gelegt wurden. Insbesondere tat sich darin das preussische Staatsministerium hervor. Damals redete der Abgeordnete Trimborn gelegentlich von bureaukratischer Engherzigkeit, die wohl auf den Einfluß des „Katholikenwäldchens“ — dort thront der preussische Finanzminister — zurückzuführen sei. Ungeachtet alles dessen entfaltete sich das seltene Talent des Ministers für Sozialpolitik zu immer herrlicheren Blüten. Eine Aufgabe sozialpolitischer Natur nach der anderen wurde in den Bereich tiefgründigen Studiums und echt sozialer Erwägungen gezogen. Nichts schreckte den Mann, der sein Vaterland so glühend liebte. „Jimmer im Zusammenhange mit zahlreichen praktischen Problemen, denen er seine unermüdete Arbeitskraft widmete, vertiefte sich der erfahrene Staatsmann in das Wesen der allgemeinen sozialen Fragen und trug seine Erkenntnisse im Reichstage vor. In demselben Maße, in dem Posadowsky innerlich immer sicherer über das große Ziel und die rechten Wege in der Sozialpolitik wurde, in dem gleichen Maße sonderte er sich auch von allem Scharfmachertum und trat er seinen Gegnern... entgegen.“ Das geschah oft mit recht deutlichen, ja scharfen Worten, wodurch die Gegnerschaft nur immer geschäftiger und widerlichere Formen annahm. Was Posadowsky damals sagte, läßt sich heute Wort für Wort auf das Treiben jener Schreiber anwenden: „Es ist überauschend, wie oft man in gewissen Kreisen die Frage über das zu rasche Tempo der sozialen Gesetzgebung hört.“

Ich lese so häufig von den schweren sozialpolitischen Lasten, die der Bevölkerung auferlegt werden; aber den Beweis dafür bleibt man schuldig.“ Die letzte Äußerung insbesondere halte man den lamentierenden Scharfmachern immer vor; sie rühret von einem Manne her, dessen Wort mehr gilt, als die ganzen Tiraden jener scharfmacherischen Clique zusammengenommen. Posadowsky war nicht der Mann der sogenannten „gefälligen Worte“. Was er dem deutschen Volke sagte, war die Erkenntnis, zu der er sich in heißem Bemühen selbst durchgerungen hatte. Und die unumstößliche Tatsachen-Grundlage, auf die sich alle seine Ausführungen stützen konnten, läßt sein Wort, wenigstens in Hinsicht auf die Materie der Sozialpolitik und deren Wirkung auf das Volksganze, als autoritativ erscheinen.

Aber, freilich, „gepöpselt“ hat ihm das alles doch nichts — wenn wir einmal diesen vulgären Ausdruck hier anwenden dürfen: Die Scharfmacher hatten ihr Ziel erreicht; Posadowsky nahm seinen Abschied, mußte ihn nehmen, weil er sah, daß ihm der Boden unter den Füßen brante. Wiederrum ein Opfer des Widerstandes der Scharfmacher. Wieviele werden noch folgen? — Posadowsky war einer von denen — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — die „mit dem Schilde oder auf dem Schild aus dem politischen Leben scheiden, die auf Weibeln und Verderben für ihre Ueberzeugung eintreten und mit ihr stehen und fallen.“ Und so wird ihm die Geschichte „die höchste Ehre des Vorberers“ zuerkennen.

Als er in seinem Schaffen auf den Höhepunkt gelangt war, mußte er abtreten. Gerade darin lag das Tragische dieses Ministerkurzes; er war nicht verbraucht, hatte sich selbst nicht überlebt, war nicht erschöpft geworden, nicht ein Hindernis des Fortschritts. Gerade das Gegenteil war der Fall: er stand in der Blüte der Leistungsfähigkeit und der Beherrschung seiner Aufgaben. Er war der sozialpolitische Meister des deutschen Volkes nach langer Beherrschung geworden. Ein reiches Feld der Betätigung schien erst jetzt, wo so manche Hindernisse in langen Mühen beseitigt waren, vor ihm zu liegen. Da war es plötzlich zu Ende. In der „Volks-Zeitung“ las man damals: „Mit welchem Ernst und mit welcher Selbsterleugnung er seinen Beruf ausübte, dafür gibt es kein besseres Zeugnis als die Worte, die er auf einen Glückwunsch zu seinem 60. Geburtstag einem Freunde erwiderte: „Wenn man das Alter erreicht hat, ist nach allen Wahrscheinlichkeitsberechnungen die Spanne Zeit, die man noch im goldenen Tageslicht zu wandeln hat, voraussichtlich nur eine kurze. Aber das Leben ist der Güter höchstes nicht; ich glaube sogar, Lebenslust und Sentimentalität unierer Zeit überwiegen seinen individuellen Wert gegenüber den Aufgaben der Seiambeit. Aber wesentlich ist es für jeden, das kurze Leben möglichst nützlich zu verwenden.“ — Die „Scharfmacher“ haben

die Verantwortung dafür zu tragen, daß ihr egoistisches, eigennütziges und verblendetes Vorgehen dem deutschen Volke seine besten Staatsmänner geraubt hat. Sie haben sich deswegen der Geschichte gegenüber zu verantworten. Uns aber sei die Geschichte eine Mahnerin, daß wir nicht der Ruhe pflegen, sondern wachsam die Bewegungen der Gegner beobachten und uns entsprechend einrichten!

## Kgl. Preussische Gewerbeämter und Kgl. Bayerische Fabrikinspektoren.

An den häufigen Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen seitens der Arbeitgeber tragen die Aufsichtsbeamten keine Schuld. Wie wäre es aber, wenn sie, um die Durchführung der Arbeiterchutzesgejeze wirksam zu fördern, in ihren Berichten die Namen jener Unternehmer bekannt geben würden, die fortgesetzt die gesetzlichen Vorschriften außer acht lassen; und wenn sie schließlich auch jene Gerichte nennen würden, welche Uebertretungen mit lächerlich geringen Strafen belegen. Bei Uebertretungen und Vergehens der Arbeiter wird wohl kaum jemals vor Gericht der Einwand der Wohlthatbeweisung als Grund des Vergehens beachtet und in Anrechnung gebracht worden sein. Es sollten also Uebertretungen und Urteile, wie z. B. das vom Hiltkeheimer Beamten Angegebene, der breitesten Öffentlichkeit zur Beurteilung unterstellt werden. Es ist anzunehmen, daß die öffentliche Meinung ein weit wirksames Korrektiv dagegen bilden würde, als die wenigen Mark Strafe. Das Vorgehen der Lebensmittelpolizei, die das angegebene Mittel längst mit Erfolg angewendet, beweist die Nichtigkeit des hier Gesagten.

Mit den hier gemachten Angaben über Zuwiderhandlungen gegen Gesetzesbestimmungen sind die Aufgaben der Gewerbeaufsichtsbeamten nicht erfüllt; sie genügen nicht, um zu einem Urteil über die Arbeitsverhältnisse im allgemeinen zu kommen. Ein solches Urteil auf Grund der Berichte der Gewerbeämter zu erlangen ist außerordentlich schwer, ja fast unmöglich. Es mangelt an den positiven Angaben und Unterlagen hierzu. Die in den Tabellen nachgewiesene Verringerung der Arbeiterzahl, gegen das Vorjahr in Preußen weniger 50361 Arbeiter, läßt auf eine Verschlechterung der Arbeitslage, geringeren Geschäftsgang, erhöhtes Angebot von Arbeitskräften, auf eine Verschlechterung des Gesamteinkommens schließen. Das wird auch zumeist von verschiedenen Berichterstattern ganz allgemein zugegeben. Der Potsdamer Beamte sagt z. B.: „Wenn auch die Lohnsätze, mit wenigen Ausnahmen, bisher noch auf der gleichen Höhe geblieben sind, so hat doch der wirtschaftliche Rückgang der Industrie in vielen Betrieben Arbeiterentlassungen, Einlegung von Feiertagen oder Verkürzung der Arbeitszeit zur Folge gehabt, so daß der gesamte jährliche Arbeitsverdienst nicht unerheblich zurückgegangen und die Lebensführung der Arbeiter in ungünstiger Weise beeinflusst worden ist.“

Eine, wenn auch nur beispielweise Angabe über die Höhe der Lohnsätze, den Rückgang des Gesamtverdienstes, den Umfang von Arbeiterentlassungen u. findet sich in dem angezogenen Bericht nirgends.

In ähnlich allgemein gehaltenen Redewendungen über die Wirtschaftslage äußern sich die meisten Berichterstatter, so jene für die Regierungsbezirke Köln, Coblenz, Rineburg, Merseburg, Minden, Schleswig. Jener für Köln weiß dabei erläuternd darauf hin, daß besonders die Maschinenindustrie seines Bezirks Feiertagen habe einlegen müssen. Der Beamte von Minden sagt bei, daß das Angebot an Arbeitskräften höher gewesen sei als die Nachfrage nach solchen. In einer Kohlenfabrik, so wird weiter mitgeteilt, seien die Lohnsätze um 10% herabgesetzt worden. Sonstige Rückgänge seien nicht beobachtet worden. Etwas genauere Angaben macht der Beamte von Osnabrück: „Ein Werk entließ rund 300 Mann, der Betrieb einer Eisen- und Stahlgießerei mit 70, einer Bierbrauerei mit 30 Arbeitern und einer Schiffwerft, die noch im Juni 700 Mann beschäftigt hatte, wurde ganz eingestellt.“ Weiter wird gesagt: „Der vor Beginn des Jahres einsetzende Rückgang der Industrie hat sich so verschlimmert, daß neben erheblichen Lohnherabsetzungen von 3 bis 5%, der Mangel an Aufträgen auch Einschränkungen, Feiertagen u. zur Folge hatte.“

Das sind wenigstens einige positive und ins einzelne gehende Darstellungen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse, die leider in den Berichten nur selten zu finden sind. Manche Berichterstatter hätten mit einigem Nutzen die Berichte über den Arbeitsmarkt im Reichsarbeitsblatt nachlesen und wohl auch die ihnen zugänglichen Lohnlisten der Unternehmer einsehen können, um ihre Berichte nach diesen Richtungen hin etwas ergänzen und ein klareres Bild geben zu können. Der Bericht über den Aufsichtsbereich Königberg-Allenstein sagt z. B. diesbezüglich so gut wie nichts. Es heißt dort: „In den Lohn- und Erwerbverhältnissen und in der Lebenshaltung der Arbeiter sind bemerkbare Veränderungen nicht eingetreten.“ Daraus ergibt sich auch die Lohnsätze mit wenigen Ausnahmen noch auf der früheren Höhe erhalten haben, so hat doch die Arbeitslosigkeit namentlich gegen das Ende des Jahres abgenommen, und das Einkommen der arbeitenden Bevölkerung ist nicht unerheblich gesunken.“

\*) Wiederholt zurückgestellt. Siehe Nr. 13 der T.-Z.

**Karrierenverder:** „Wenn auch eine Herabsetzung von Stunden- oder Uffordnungen nicht bekannt geworden ist, so ist doch sicher, daß der Verdienst der Arbeiter unter solchen Verhältnissen (wirtschaftlichen Niedergang) zurückgeht.“ Berlin: „Wenn auch Lohnherabsetzungen nur ausnahmsweise eingetreten sind, so ist doch vielfach an Stelle des Stücklohns Tagelohn getreten, und durch Wegfall von Ueberstunden und durch Verkürzung der Arbeitszeit sind die Einnahmen der Arbeiter verringert. Ihre Lage hat sich daher merklich verschlechtert, zumal der Rückgang der Nahrungsmittelpreise, insbesondere des Fleischpreises, nicht bemerkenswert war.“

Hier wird indirekt zugegeben, daß die früheren hohen Löhne nur durch aufstrebende Uffordarbeit und Ueberzeitarbeit zu erreichen waren. Somit läßt sich auch dieser Bericht die nötige Klarheit vermissen. Wenn die Lohnverluste bei Streiks- und Ausperrungen berechnet und angeführt werden können, sollte man glauben, wäre es möglich, daß über die Lohnhöhe und die Lohnverhältnisse überhaupt nähere Angaben gemacht werden könnten. In den bayerischen Inspektionsberichten geschieht das wenigstens in den Uffordberichten. 1908 über die Papierindustrie, 1906 über die Heimarbeit, 1905 über die wirtschaftliche Lage der gewerblichen Arbeiter Bayerns. Die bei diesen Spezialerhebungen gezeichneten Grundlagen sind ihre Ergänzung durch die bayerischen Inspektionsberichte alljährlich beigegebenen Tabellen über die Ausstände und Ausperrungen mit Angaben über Forderungen der Arbeiter und Willigungen der Arbeitgeber.

Die Beobachtung der Arbeiterbewegung scheint auch nicht die stärkste Seite der Gewerbeberate zu sein. Es finden sich darüber nur ganz spärliche Bemerkungen in den Berichten, dabei einige recht unfreundliche. Als solche muß die des Berichtserstatters für den Regierungsbezirk München angesehen werden, die dahin geht, als hätte der christliche Textilarbeiterverband in einem Streikfalle den Vermittlungsvorschlag des Arbeitgeberverbandes zurückgewiesen. Der Beamte von Trier spricht von einem Streik als „Machtprobe“, obwohl dieser unternehmen wurde, um fünf organisierte Mitarbeiter vor der Entlassung zu beschützen, ihnen also und sich selbst ihr Konstitutionsrecht zu sichern.

Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, welche den Arbeiterorganisationen und deren Funktionären volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Eine muß jedoch gesagt werden: verschiedene Berichte der Handelskammern orientieren viel besser über die Arbeiterbewegung als die Berichte der Gewerbeberate, die doch mit dieser Bewegung in ständiger Fühlung stehen sollten. Es ist erklärlich, wenn unter diesen Umständen da und dort in Arbeiterkreisen sich Mißtrauen zeigt, und die Aufsichtsbeamten nur in seltenen Fällen als Vermittler bei Streiks usw. angerufen werden. Die schwierige Stellung der Gewerbeaufsichtsbeamten will nicht unterschätzt werden, sondern will voll gewürdigt werden. Die Beamten sollen und wollen Arbeitgeber und Arbeitern Rechnung tragen und gute Beziehungen zwischen beiden möglichst fördern. Das ist aber nicht möglich, wenn man die Organisationen der beiden Teile außer Rechnung stellt. Die bayerischen Inspektionsbeamten nehmen deshalb wohl den richtigen Standpunkt ein, wenn sie die beiderseitigen Organisationen, ihre Kriegerischen und friedlichen Bewegungen genauestens verfolgen und ihre diesbezüglichen Wahrnehmungen in die Jahresberichte aufnehmen. Die Arbeiterorganisationen sind ja auch ein wichtiger Faktor bei der Durchführung der Arbeitergesetzgebung. Ohne sie gibt es auch keine Einordnung des Arbeiterstandes in die heutige Gesellschaftsordnung, die der Staatsrechtler für das Reichsamt des Innern als eine der größten Aufgaben der Gegenwart bezeichnet hat.

**Fabrikarbeit der Frauen.**

Die Zahl der weiblichen Personen, welche in Fabriken, in Industrie und Gewerbe Arbeit suchen und finden, wird von Jahr zu Jahr größer. Nach der Berufszählung vom 12. Juni 1907 ist von diesen Personen eine Gesamtbevölkerung von 61 720 529 Personen festgestellt. Davon waren 30 461 100 Personen männlichen, 31 259 429 weiblichen Geschlechts. Seit der vorhergehenden Berufszählung 1895 hat das männliche Geschlecht um 19,88%, das weibliche Geschlecht jedoch nur um 18,58% zugenommen.

Faßt man die Zahl der Erwerbstätigen ins Auge, so ergibt sich, daß in dieser Gruppe das weibliche Geschlecht in weit höherem Maße sich vermehrt hat, als das männliche. Die Vermehrung der männlichen Erwerbstätigen von 1895 bis 1907 war prozentual geringer als die Zunahme der männlichen Bevölkerung überhaupt. Die Zunahme der weiblichen Erwerbstätigen dagegen betrug bei der letzten Berufszählung, gegenüber jener 1895, 2 979 105 Frauen. Die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen machte damals noch nicht ganz ein Fünftel des weiblichen Geschlechts aus, jetzt betrug sie mehr wie ein Viertel, genau 26,37%.

Die Zahl der im Hauptberuf erwerbstätigen Arbeiter-Gehilfen in Industrie, Handel und Verkehr stieg von 1895 bis 1907 um 3 363 892, also auf insgesamt 10 552 660, hauptberuflich in Industrie und Handel tätige Personen. An der Vermehrung nahmen teil die männlichen Arbeiter mit 43,4%, die weiblichen Arbeiter aber mit rund 60%. Es waren nämlich in Industrie und Handel vorhanden, 1895 5 831 401 männliche und 1 357 307 weibliche Arbeiter; 1907 stiegen diese Zahlen auf 8 384 409 bzw. auf 2 167 733.

Aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten ist ebenfalls zu ersehen, daß die Zahl der Arbeiterinnen sich im Laufe der letzten Jahre ständig vermehrt hat. Von 1906 bis 1907 haben in Bayern die Arbeiterinnen um 6936 zugenommen. Während in derselben Zeit die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter um 4,2% stieg, hat sich die Zahl der erwachsenen weiblichen Arbeiter um 4,37% vermehrt. 1907 bis 1908 haben die männlichen Arbeiter um 0,6%, die weiblichen um 3,1% zugenommen.

Die preussischen Gewerbeberate verzeichnen im Jahre 1908 eine Abnahme der Arbeiterzahl in den Fabriken um rund 50 000. Die erwachsenen männlichen Arbeiter sind dabei am meisten beteiligt, nämlich 47 261 Mann. Die Arbeiterinnen stellen hierbei nur einen kleinen Bruchteil: 2 111 Frauen.

Die Frage, ob eine Verdrängung der Männerarbeit durch Frauenarbeit in Fabriken stattgefunden habe, findet von den einzelnen Gewerbeberatern in den Jahresberichten für 1908 eine recht verschiedene Beantwortung. Der Beamte für Aachen konstatiert, daß in der Papierindustrie von einer solchen Verdrängung nicht geredet werden könne, wohl aber in der Tuchindustrie. Welch großen Umfang die Frauenarbeit in den Tuchfabriken dieses Bezirks angenommen hat, geht daraus hervor, daß auf 100 Arbeiter jetzt 85,5 Arbeiterinnen entfallen. In dem Bericht über die Verhältnisse im Inspektionsbezirk Düsseldorf heißt es: In der Fabrik der Betriebe, welche Arbeiterinnen beschäftigen, im Vergleich zu der Gesamtzahl der vorhandenen Anlagen, als auch in der Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen ist im Vergleich zur Zahl der männlichen Arbeiter ein, wenn auch geringer, Rückgang zu verzeichnen.

In der Gruppe IV, Maschinenwerkzeuge, seien jedoch auffallende Verdrängungen zu verzeichnen: So fand in der Barmer Metallwarenindustrie, in der Schloße, Schmellen, Gürtelschloße, Agraffen usw. hergestellt werden, die Bedienung der Maschinen, solange diese von Hand betätigt wurden, allgemein durch männliche Arbeiter statt, da sie einen erheblichen Kraftaufwand erforderte. In den letzten Jahren ist diese Industrie jedoch mit Erfolg bemüht gewesen, den Antrieb der Maschinen durch motorische Kraft und die Zu- und Abführung des Werkstückes selbstständig zu bewerkstelligen. Die Bedienung wurde dadurch so vereinfacht und erleichtert, daß sie im wesentlichen weiblichen Arbeitskräften übertragen werden konnte. Aus gleichen Gründen ist in verschiedenen der in der Rheinischer Gegend vertretenen Schiffsbauabteilungen, Fabriken zur Herstellung von Haushaltsmaschinen und Feilenmaschinen sowie in der Selbst- und Umgegend heimischen Schloßindustrie die Bedienung der kleinen Maschinen, wie Pressen, Stenzen, Bohrmaschinen, Feilenbaummaschinen, zum Teil in die Hände von Arbeiterinnen übergegangen und dadurch eine Verbilligung der Produktion erzielt worden.

Der Gewerbeberater für den Bezirk Köln berichtet, daß die Zahl der Arbeiter von 86,1% auf 84,4% gesunken, die Zahl der Arbeiterinnen jedoch von 13,9% auf 15,6% gestiegen sei. Sodann wird gesagt: Die absolute und prozentuale Steigerung der Arbeiterinnenziffern tritt besonders auch in der Industrie der Maschinen, Werkzeuge und Apparate (IV)

hervor. In den Betrieben dieser Industriegruppe und bei der Metallverarbeitung (V) werden die Arbeiterinnen zu Arbeiten herangezogen, die zwar keine größere Körperkraft, aber Ausdauer und gewissenhaftigkeit erfordern. Hierbei kommen vornehmlich in Betracht die Betriebe, in denen Stochschläge, Pfeilenschläge nebst Beschlägen, Blechballagen, Muttern und Schrauben, elektrische Glühlampen und Einrichtungsgegenstände für elektrische Beleuchtung hergestellt werden. Ein großer Teil der Arbeiten in diesen Betrieben ist seiner Natur nach direkt auf weibliche Hände angewiesen, so daß im allgemeinen von einem Verdrängen der Männerarbeit durch Frauenarbeit nicht die Rede sein kann. Ein und wieder trifft man aber Arbeiten an, die früher von Männern und jetzt von weiblichen Arbeitskräften verrichtet werden; doch haben dann die dafür notwendigen Betriebsmittel, wie Arbeitsmaschinen usw., eine der weiblichen Arbeitskraft Rechnung tragende Aenderung erfahren.

Interessant ist auch nachfolgende Stelle aus dem angeführten Bericht: „Das in der Konkurrenz begründete Streben, die Herstellungskosten des Fabrikates so niedrig wie möglich zu gestalten, drängt naturgemäß dazu, bei der Fabrikation neben anderen Maßnahmen besonders auf billige Arbeitskräfte zu sehen. Die im Vergleich zur Entlohnung der Männerarbeit wohlfeilere Arbeitskraft bietet ein willkommenes Mittel hierzu. Wo dem Unternehmer daher diese zur Verfügung steht, wird er sie in einem Umfange heranzuziehen bestrebt sein, wie es die Art der Fabrikation und die Rücksicht auf die Marktsituation seines Fabrikates nur irgendwie gestatten. Daß sich hierdurch eine Verdrängung der Männerarbeit durch Frauenarbeit unter gewissen Verhältnissen allmählich vollziehen kann, liegt auf der Hand.“ (Schluß folgt.)

**Beitragserstattungen bei Heiratsfällen.**

Es ist leider eine traurige Tatsache, so schreibt man uns, daß ein großer Teil der Segnungen, die unsere soziale Gesetzgebung spez. die reichsgesetzliche Arbeiterversicherung den Versicherten bietet, den Arbeitern verloren geht. Manche Rechte, die man hätte aufrecht erhalten können, manche Vorteile, die man hätte ausnutzen können, bleiben unbeachtet. Gemis, manches ist wegen der aufständigen Arbeit der Gewerkschaften, konfessionellen Vereinen, indes schon besser geworden, aber dennoch bleibt noch manches zu tun übrig.

Es erscheint bei dieser Gelegenheit angebracht, auf ein Gebiet hinzuweisen, wo in dieser Hinsicht noch viel gehandelt wird, nämlich auf die Beitragserstattungen bei der Invalidenversicherung. Der § 42 des Invalidenversicherungsgesetzes gibt weiblichen Personen das Recht, im Falle der Heirat die Beiträge für sie geleisteten Beiträge sich zurückerhalten zu lassen. Nach den Nachweisungen der Invalidenversicherungsanstalten vom Jahre 1907 haben nicht weniger als 152 478 Beitragserstattungen im Falle der Heirat an weibliche Personen in erwähntem Jahre stattgefunden. Diese Zahlen besagen in aller Deutlichkeit, daß die Bedeutung der Invalidenversicherung bei weitem nicht genügend erkannt wird. Man es sich auch in der Mehrzahl der Fälle um nichtorganisierte Arbeiterinnen handelt und auch unieren Kolleginnen das Verständnis für diese Dinge nicht mehr so ganz fern liegen, so dürfte doch ein weiteres Verweilen bei dieser Angelegenheit von Nutzen sein. — Die Summe der zurückgezahlten Gelder beläuft sich insgesamt auf nicht ganz 5 1/2 Millionen Mark. Zeigt man diese Summe durch die Zahl der weiblichen Personen, so fällt auf jede Beitragserstattung der Betrag von etwa 38,50 Mk. Angeht dieses geringen Durchschnittsbetrages ist durchaus die Frage am Platze: „Ist dieser Betrag so wertvoll, daß er die Aufgabe sämtlicher Rechte an die Versicherung aufwiegt?“ — Nein, bei weitem nicht!

Durch die Beitragserstattung erlöschen sämtliche Rechte an die Versicherung. Der erstattete Geldbetrag wiegt diese Verluste nicht auf. Wie oft kommt es vor, und zwar gerade sehr leicht bei diesen weiblichen Personen, daß sich Ereignisse ereignen einer fieschen Krankheit bemerkbar machen oder eine Invalidität eintritt. Ist man mit der Versicherung in Verbindung geblieben, könnte in ersterem Falle durch ein geeignetes Heilverfahren Hilfe geschaffen werden,

in letzterem würde durch Gewährung einer Rente der materielle Schaden nicht so sehr fühlbar gemacht. — Des öfteren aber auch Lehren, durch die leidlichen Verhältnisse gezwungen, viele Frauen zur Berufsarbeit zurück. Dann sind erst durch mehrjährige Beitragsleistungen (200 Wochenbeiträge) die Ansprüche von neuem erworben. Tritt vor dieser Zeit Erwerbsunfähigkeit ein, so geht die betr. Frau leer aus und gelangt nicht in den Genuß einer Rente. All diesen nur zu oft eintretenden Fällen kann man leicht vorbeugen. Für unsere Kolleginnen kann die Parole nur lauten: „Keine Beitrags-erstattung, sondern Weiterversicherung!“ Durch den geringen Betrag von 1,40 Mk. jährlich kann man sich sämtliche Rechte aus der Versicherung aufrecht erhalten, und zwar genügen 10 Marken jährlich der niedrigsten Lohnklasse 4 14 Pfg. Man hat demnach bis zum Umtausch der Karte, alle zwei Jahre, nur 20 Marken im Betrage von 2,80 Mark zu entrichten. Zwar ist es nützlich, freiwillig regelmäßig weiter zu zahlen, weil die Ansprüche später größer sind; vielfach fällt dieses aber schwer und die Entrichtung von 20 Marken in erwachsenem Zeitraum genügt zur Aufrechterhaltung der Ansprüche.

Weiter wird von dieser leicht anzuwendenden Maßnahme zu wenig Gebrauch gemacht. Die vielen Beitragserstattungen sind im eigenen Interesse der aus der Versicherungspflicht Auscheidenden nur sehr zu bedauern. Niemand ist seiner Gesundheit gewiß. Gerade wir wirtschaftlich Schwachen haben alle Ursache, jeden Vorteil, der uns irgendwie gegeben ist, auszunutzen und vorzubauen; dies gilt auch auf dem Gebiete der Invalidenversicherung.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß — wenigstens aus den Reihen unserer Kolleginnen — keine Beitragserstattung beantragt, sondern die Weiterversicherung benutzt wird. Auch nach dieser Seite hin mögen wir aufklärend wirken unter den Kolleginnen und überall dort, wo es uns ermöglicht ist, mit den Arbeiterinnen in Verbindung treten. Die Gewerkschaftsbewegung, die sich die hohe Aufgabe der kulturellen Hebung des ganzen Arbeiterstandes zum Ziel gesetzt hat, darf auch für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung auszuklären zu wirken und vor Schaden zu bewahren.

**Mehr Mitarbeit der Kolleginnen!**

Aus Forst (Lausitz) wird uns von einer Kollegin geschrieben: Es sind vor einiger Zeit mehrere schöne und gute Artikel von Kolleginnen geschrieben worden, welche wohl verdienten, beherzigt zu werden. Aber was nützen alle diese schönen Artikel, wenn sie nicht gelesen werden? Denn zum großen Teil soll doch der Inhalt solcher Abhandlungen die große Zahl der wenig-Interessierten treffen. Und gerade diese lesen die Artikel, wie überhaupt die ganze Zeitung nicht. Es wird vielleicht mancher unter den Lesern dieses als nicht ganz zutreffend bezeichnen; aber ich behaupte entschieden: hätten wir nicht so viele uninteressierten und gleichgültigen Mitglieder, welche allerdings ebenso zahlreich bei den anderen Organisationen zu finden sind, dann müßte unsere Bewegung rapide aufwärts gehen; wir müßten noch viel schneller an Mitgliederzahl zunehmen. Damit besteht meines Erachtens unsere erste und größte, allerdings recht aufwendende Arbeit darin, die Mitglieder, die man als Kassen- und Listennütziger bezeichnen muß, zu klären in jeder Beziehung. Diese Schätzlinge, wie man sie nennt, bilden, ohne daß sie sich vielleicht dessen bewußt sind, ein großes Hindernis in der Entwicklung der Arbeiterbewegung. Sie sterben, ebenso wie die Unorganisierten, gern die wirtschaftlichen Vorteile ein, welche die Gewerkschaften unter großen Mühen errungen haben; glauben aber mit dem Beiträge bezahlen gerade genug zu tun. Die Zeitungen zu lesen und darin zu studieren, sich über ihre Standesinteressen, welche doch gewissermaßen Existenzfragen bedeuten, zu informieren, finden sie langweilig und uninteressant. Wohl aber sind sie für leibliche Genüsse und Vergnügen aller Art jederzeit zu haben. Diese Art von Mitgliedern über den hohen Zweck und Wert wahrer Gewerkschaftsarbeit aufzuklären, muß m. E. der Anfang der Agitation sein. Solches ist zu Zeiten der Kriegen, wo die ähulere Entfaltung des Verbandes ohnedies abgesehen ist, um so eher möglich. In solchen Zeiten muß an innerer Ver-

**Blumen. Bindet sie zum Kranz!**

Des „Kranzblatts für unsere Arbeiterinnen“ zweite Seite.)  
Auf dem Wege zur Fabrik möchte ich dich heute abholen. Langt bemerke ich, wie du dann und wann einen heiligen Blick nach mir auf die Straße und zurück auf dich erzielende Schönheit. Warum nur tauchst du den Blick nicht ganz hinein in die Augenblicke? Es ist so möglich für das müde Auge, wenn das ganze Grün jener heitere Ruhe hinuntergeht. Fühlst du es nicht?  
Ja, weißt, warum du schwärmst. Du müdestest schon reden. Denn auch an deinem Herzen ist der Klang nicht vorbeigegangen, jedoch der Lebensstrom, den du hast, verdrängt dich reich durch das gleiche Hindernis — der Lebensstrom, der für alle die gleiche Woge ist. Und manchmal war's dir schon in tiefen Gedanken, als fühltest du die sanfteste Lebenswelle zum Hinausdrängen in die ferne Welt. Was ist das? Du aber lebst es nicht. Es ist ein tiefer Schmerz zu deiner jungen Seele, die dich so schön. Der Gedanke an die Art des Lebens, die dich zum Leben vor der lebenden Freude. Am Ende dieses Weges steht ja, unbekannt und bitter, der Schmerz, deren heilige Luft das Leben der Freude, die dich zum Wege führt und die du so gerne schmecken möchtest. So ist dir das Gefühl für die lebendige Schönheit fast verloren, und so ist es das, was dich als ein wenig weh, mit Schmerzen und Mitleidens.

Ein's wirst du mir vorab zugeben: wenn durch dein Herz die Freude ihren beglückenden Weg nehmen möchte, so kann es doch nur zu dem Zwecke sein, daß auch du sie genießt, nicht aber sie in unglücklicher Dual unterdrückst. Die Menschheit ist dazu gemacht, glücklich zu sein, hat einen mit vollem Recht geist. Nun sagst du mir: Wenn immer ich mich recht freuen möchte, föhlet sich gleich das lähmende Gefühl der Not herein, und dann ist's gleich vorbei. Also die Not ist's, die dir die Freude stiehlt? Wohlten, jedoch nur zu, wie wir ihr auf den Leib rufen. Aber da wirst du schon ein: Das weiß ich längst: ich will mir nur eine auskömmliche Existenz, daß ich nicht am den andern Tag zu sorgen brauche, nicht immer die blanken Hände vor mir sehe, mir nichts bis nichts auf die Straße geworfen zu werden, daß ich als Mutter nicht die heiligen Unarmen geflüchter Kinder umgeben muß, um wie ein geistes Tier in der Fabrik ein Stück geistreiches Dasein zu führen. Schaff mir nur das. Mehr verlange ich nicht. Und ich will's zufrühen sein! Danach verlangen wir alle. — Schan, wie fühlend die Rede geht! Du weißt also, was jenseits der Sehnsucht angedeutet werden muß. Wenn aber ihr alle danach verlangt, warum habt ihr's nicht längst an der richtigen Stelle, beim Arbeitgeber gesagt? Fühlst du, daß er, der dich anständig würde, wenn du allein kämest, auch auch ohne weiteres abweist, wenn ihr alle zusammen kommt? Weinst du ja? Dann will ich dir ein anderes Mittel an die Hand geben, das schon hundertmal seine Wunderbarkeit bewiesen hat. Ihr könnt alle sein zusammen. Und um eure Geduldigkeit und Widerstandsfähigkeit zu machen, fühlst ihr ein Hindernis mit allen Arbeitsschulden und -Schwierigkeiten des Daseins. Was sage ich, des Daseins? Nein, mit Funktionen und Leistungen des ganzen Lebens. Ihr fühlst auch den christlichen Arbeitgeberverband an, dem bereits über 20000 Personen, Männer und Frauen angehören. Der Verband tritt für euch ein, mit all seinen Möglichkeiten, mit all seinen Schritten. Und auch dann der Verband auch noch anzusehen und rühmendes abweisen können? Ich glaube es nicht. Und wenn das nicht wird be-

kräftigt durch hundert und mehr Erfahrungen, die ich sammelte. Dies jede Woche diese Zeitung, was unter der Rubrik „Lohnbewegungen und Arbeits-freistreitigkeiten“ steht. Du wirst dann zu dem Glauben kommen, den ich schon lange habe.  
Aber, wenn ihr in dieser Art vorgeht, habt ihr weit mehr erreicht, als was hier im Augenblick die Sinne fühl. Weinst du nicht auch, daß der Prinzipal, nachdem er gesehen, wie fest ihr zusammensteht, auch in der Folge überhaupt ganz anders behandeln wird? Wird ihm nicht, wenn er die Macht hat, eine von denen Arbeitsverweigerung ungenügend zu behandeln, sofort der Gedanke aufsteigen: „Halt! das wäre ja, als wenn ich einen Stein aus einer festgelegten Mauer nehmen wollte: das werden sie alle nimmermehr dulden.“  
Doch das alles sind im Grunde genommen doch nicht die wichtigsten Folgen eures neuartigen Auftretens. Ihr erwerbt noch ganz anderes vor.  
Sei einmal aufrichtig und nimm mir vor allen Dingen die Frage nicht krumm, die ich jetzt an dich richtest: Würdest du wirklich wohl und ganz zufrieden sein, wenn die eine auskömmliche und in etwa genügende Existenz beiseite wäre? Bist du tatsächlich der Ansicht, dann zu deinem Herzen sagen zu können: „Nun, Menschchen, gib dich zufrieden!“  
Sodann: sei aufrichtig! — Denke dir einmal, du ständest am Abend deines Lebens und hättest die Absicht, in einem Tagebuch dein wunderbarlich die Erinnerungen deines Lebens — die gelebte sein wollen, nennen das „Memoiren“ — anzuzichnen. Würdest du dann schreiben: Wir hatten uns über unsere Not hinweg durch gemeinsames Vorgehen bei unseren Sorgen und Sorgen danach ein zufriedenes Leben führen? Würde es nicht vielmehr eine heißen: Nun wir das erreicht, der materiellen Not getrennt hatten, schrieben uns so leiser die Bedauernisse des geistigen Lebens auf?  
Es gibt ein herrliches erzählendes Gedicht von einem Uffordarbeiter: „Hermann und Dorotea.“ In diesem Gedicht will der Vater seinen Sohn vor der Verführung durch die Mädchen, daß nicht die Wichtigkeit des Mädchen Bestimmung sei, sondern

ernstes Vorwärtstreben, und in diesem Sinne hat er ihm die derbe Warnung vor Augen:  
„Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen  
Und verfaulen geschwind am Platze, der ihn erzeugt hat.  
Keine Spur nachlassend von dieser lebendigen Wirkung!“  
Wir moderne Menschen sagen daselbe, indem wir von jedem Menschen verlangen, daß er seine Persönlichkeit in ihrem ganzen Können, in ihrer ganzen Befähigung zur Entfaltung bringe.  
Und nun zum dritten Male: Sei aufrichtig! Drückt nicht das dich am meisten nieder, daß in so manchem Augenblick du, vielleicht mehr oder minder unermüdet, fühlst, daß dein Geist seine Flügel weiter hinausspannen wollte, als über das bishigen Ausmaß der Arbeit, das deine körperliche Arbeit verlangt und das übrigens längst schon in die Gemüthsheit übergegangen? Ganz gewis hat's solche Momente in deinem Leben gegeben. Dann war es dir, als ob in deinem Geiste sich Säfte, Lebensfröhliche Säfte angelammelt hätten, die Blüten und Früchte treiben wollten, und durch dein Gemüt ging ein heißes Fischen: Pflege die Keime, die sich hier entwickeln und es wird ein Erntetag werden voll frohen, heitern, befruchtendes Glückes! Aber du müßtest Inhalt gebieten und in Fäulnis des Verzichts leiten, weil dir Zeit und Gelegenheit fehlte. Und so ging deine Persönlichkeit vielleicht unter in einer großen Masse gleich unglücklicher, die nun mit dir ihr Schicksal teilen. Und derweil ging die Sonne der fortschreitenden Kultur immer glänzender und prächtiger empor — aber eure Augen wurden gleichsam immer schwächer, so daß sie das Licht nicht mehr ertragen konnten, in dem die andern Menschen froh beglückt einhergingen und weiterstrebten. So war's auch schließlich, als wäret ihr eine Menschlichkeit, die von denjenigen der anderen Menschen abgeleitet worden. Und das war doch noch ein Gefühl viel trüdernder noch als jenes der Unbefähigung in materieller Beziehung. Denke einmal nach: war's nicht so?  
Nun aber, nachdem ihr euch so kraftvoll vereinigt, wie ich wünsche, daß ihr es sein möchtet, ist's auch damit anders geworden. Seitdem ist

tiefung und Ausbildung der Mitglieder getan werden, was nur irgend möglich ist. Dann kann jeder dieser Aufklärer ein Agitator und gerüht gegen die Angriffe der Gegner sein. Die Stärkung unseres Verbandes an Kopfzahl wird dann nicht schwer halten. Das erste Ziel ist die innere Festigung der Mitglieder. Da möchte ich den echten, überzeugten Gewerkschaftler, welche glauben, in eigener Erkenntnis der Dinge sich laben und wohl fühlen zu können und die im geistigen Sumpfe stehenden Arbeitsbrüder und -Schwestern tun und lassen zu können, was ihnen behagt, eine ernste Mahnung entgegenhalten. Es ist nicht richtig und entspricht durchaus nicht christlichen Grundtendenzen, nur an sich selbst, an der eigenen Verbollkommnung und Ausbildung zu arbeiten und dann das Wissen für sich zu behalten und sich den schon Angehenden überlegen und erhaben zu fühlen. Nein, die Unwissenden aufzuklären und aufzurichten, denen von dem eigenen Wissen und Können abzugehen, sie in die Versammlungen zu bringen, sie zu bearbeiten, daß sie Zeitungen und Broschüren lesen, sie unermüdet, ohne jemals Dank zu fordern, nach Kräften zu unterstützen und ihren Geist für den Ernst und die Aufgaben des Lebens rege zu halten, ist Christenpflicht. In dieser Weise die gewerkschaftlichen Kenntnisse verwertet, wird gewiß große Freude bringen, wenn man nach kürzerer oder längerer Zeit den Erfolg derartigen Mühes sieht; und dazu trägt solche Arbeit noch zur eigenen Ausbildung und Schulung bei.

Darum möchte ich an die belebten Kollegen und Kolleginnen, und besonders an die Kritisch-schreiberinnen, die herzliche Bitte richten, hier framm und mit allen Kräften einzusetzen, die Kleinagitation zu betreiben mit ganzer Energie. Hierzu bietet sich meines Erachtens die allerbeste Gelegenheit, wenn man als Vertrauensperson oder Sammler tätig ist. In diesem Werte lernt man die Ansichten jedes Einzelnen kennen und hat gewissermaßen alle an der Hand. Gerade die Kolleginnen sollten, ebenso zahlreich wie die Kollegen, einen solchen Posten übernehmen und ihren Einsatz geltend zu machen suchen. Angereichert mit Scharfsicht, Menschenkenntnis und gutem Gewerkschaftsgeiste, werden diese bald merken, wo und wie sie die einzelne Person anzufassen haben. Dann können besonders die Kolleginnen in zu Herzen gehenden Worten bei der Kleinagitation an die Mitarbeiter herantreten. Sie werden auch die Frauen, welche noch ein großes Hindernis in der Entwicklung der Gewerkschaften bedeuten, geschickter eingunehmen wissen, als mancher Kollege. Hier erschließt sich den Kolleginnen ein Arbeitsfeld, welches größer und fruchtbringender nicht gedacht werden kann. Hier ist dieselbe Gelegenheit gegeben, einen neuen Beweis von der vielbesprochenen Geduld und Diszipliniertheit der Frauen zu erbringen. Darum, Kolleginnen, frisch an's Werk! Schaffen und arbeiten wir, — treiben wir Kleinagitation, — daß sich die Kollegen ein Beispiel an uns nehmen, wie ja die Frauen vorbildlich und veredelt im Leben zu wirken bestimmt sind, zum Wohle und Gedeihen unseres Standes, zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes. Blumen, im alten Jahre verwelkt, — Laße das neue reicher dir blühen, — Doch hoffst du, Freund, auf ein üppiges Beet, So müßt du auch selbst dich im Garten bemühen. — Still geh' du deinen stillen Pfad, Und achte nicht des Lohns der Erde, Froh hoffend freue deine Saat, Daß sie dereinst gedeihen werde. Brichst du auch selbst die Früchte nicht All deiner Sorgen, deiner Mühen, Die Seligkeit erfüllter Pflicht Wird dir aus Not und Kampf erblühen. —

**Aus dem Verbandsgebiete.**

**Lohabewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.**

**Wühl (D.-G.).**

Der Streik bei der Firma Rogelet erfolgreich beendet. Die Arbeit wurde am 30. April wieder aufgenommen. Fast sämtliche an sich zu minimale Forderungen der Arbeiter wurden bewilligt. Verschiedene Artikel sollen ausbessert und die Strafen gemildert werden. Die Firma will sich bestreuen, möglichst gutes Material zu liefern. Bei Verarbeitung von schlechtem Material soll ev. Vergütung

das einigende Band um euch geschlossen, seid ihr einander viel näher getreten. Jetzt müßt ihr euch verbunden mit euren Gefährtinnen über das ganze Band hin. Im Verkehr mit einander kann sich die besondere Fähigkeit eines jeden entfalten. Das Auge wird geschärft für die Vorzüge, die das Talent bietet. Jetzt empfindet ihr in steigender Freude die Wahrheit des Wortes, daß jeder Mensch seine eigene Berufung hat. Nach einer Richtung liegt der ganze Raum offen vor ihm. Er hat Anlagen, die ihn stillschweigend dorthin laden zu endlosem Streben. Er gleicht dem Schiff im Fluß; auf allen Seiten außer einer löst er auf Hindernisse, auf jener Seite sind alle Hindernisse weggenommen, und er gleitet ruhig auf einem tiefer und tiefer werdenden Kanal in ein unendliches Meer. So hat nicht die Verengung bewirkt, daß die Persönlichkeit in der Masse untergegangen, sondern jetzt erst hebt sich die Einzelpersönlichkeit recht hervor. All die uermeßlichen Schätze geistiger Befähigung, die im Arbeiterstande schlummern, sind jetzt geweckt, und es gibt ein Blinken und Blitzen, auf das das Auge hinblickt in seltsam Schauen.

Dann aber werden die anderen Gesellschaftsklassen in froher Bewunderung zu euch kommen. Jetzt sehen sie, wieviel die Schönen und Guten sie aus euerem vereinigten Wirken aufnehmen können, daß auch sie es erwerben können, um es zu besitzen. Und sie werden euch einladen, nun auch an ihren Erregungen teilzunehmen, weil ihr zu edlem Genuße fähig geworden.

So wird die Welt im Frühlingsglanze vor euch liegen. Nun könnt ihr die Blumen pflücken, ohne an die erlösende Lust der Fabrik denken zu müssen, weil ihr nun nicht an die Blumen des Geistes veranwehnt.

Das ist der Weg, den ich dir zu zeigen versprochen. Suche ihn kennen zu lernen und zu gehen. Sit er nicht voll der entscheidenden Blumen? Nun denn: würde sie dir zum Kranze! Und hast du erst aufgehört, deinem Schicksal zu großen, so wird auch deinen Gefährtinnen der Sinn für das neue Leben aufgehen. Denn, das Lächeln ist so anjeden wie die Tränen!

gewährt werden. Auch den Stückpuserinnen und den Stückverfechterinnen ist die Firma entgegen gekommen. Die Beendigung des Streiks wird allseitig mit Befriedigung aufgenommen werden. Die Arbeiter hatten immerhin einen harten Stand, mühten sie doch vor dem Streik schon nahezu ein Jahr in jeder Lohnperiode drei Tage unfreiwillig feiern. Wenn die Arbeiter nun trotz dieser ihr Einkommen empfindlich schmälrenden Feiertagsarbeiten in Streik traten, so hatten sie jedenfalls guten Grund dazu. Dieser Zustand hat den Arbeitern auch eins gezeigt, nämlich, daß der Anschluß an eine Berufsorganisation unbedingt erforderlich ist. Die christlich gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen sind denn auch zahlreich dem christlichen Textilarbeiterverband beigetreten. Mögen die andern ihrem Beispiel folgen.

**Dingelstädt.**

In den Ausstand getreten sind am 28. April die Arbeiter der Firma Wekelind in Helmstedt bei Dingelstädt. Die Veranlassung zu diesem Schritt ist folgendes:

Vor einigen Wochen „beglückte“ die Firma ihre Arbeiter mit einer 10 bis 13 prozentigen Lohnreduktion. Eine Verhandlung des Kollegen Klütgen mit dem Herrn Wekelind war erfolglos. Der Herr soll nach der Verhandlung erklärt haben: „Wenn noch zehn Gewerkschaftsbeamte kommen, tue ich doch, was ich will.“ Dieses zeigte schon die Auffassung des Firmeneinhabers über die Rechte der Arbeiter. Er ist zwar kein Kirbors oder Stinnes, sondern nur ein kleiner Lohnstricker, der für eine Firma in Mülhausen i. El. in Lohn arbeitet, doch den „Herrn im Hausestandpunkt“ meint er vertreten zu können. Die Arbeiter verbienen durchschnittlich 16 bis 17 Mk. und hiervon meint Herr Wekelind noch 1,60 bis 2, — Mk. pro Woche abziehen zu dürfen. Sein Vorgehen begründet er damit, ihm wären seitens der Firma Kulepp die Preise reduziert worden. Als Herr Wekelind am Samstag von seinem Standpunkte nicht abging, richteten die Arbeiter mit Genehmigung des Zentralvorstandes die Kündigung ein. Vergeßtekt werden in der Firma sogenannte Sweaters und gestrickte Westen. Die Lohnsätze waren schon vor dem Abzuge bedeutend niedriger, als in den Dingelstädter Fabriken. In Betracht kommen zwölf Arbeiter und Arbeiterinnen. Vier Unorganisierte haben die Arbeit nicht eingestellt, da ihnen seitens unseres Verbandes die Unterstützung verweigert wurde. Doch diese Arbeiterinnen können den Ausständigen nicht schaden, da sie die Arbeiten an den Jaquardmaschinen nicht herstellen können, sondern nur Nebenarbeiten verrichten und infolgedessen in absehbarer Zeit ebenfalls feiern müssen.

Für Sonntag, den 25. April hatte unser Verband in das Lokal Weich eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Das Lokal war von den Bürgern und Arbeitern überfüllt. Auch hatte sich der Herr Wachtmeister eingefunden. Ob er hindernis war oder zufällig dorthin kam, wollen wir nicht untersuchen. Auch wurde man nicht ganz lug daraus, was der Herr wollte. Nur als ihm vom Kollegen Klütgen das Vereinsgesetz klar gemacht wurde, fiel dem Herrn ein, daß dasselbe seit dem 19. Mai 1908 geändert ist, und er meinte dann, der Versammlung als Gast beizuwohnen zu wollen. Letzteres wurde zugegeben.

Kollege Klütgen schilderte in seinem Referat den Verlauf der Sache und kam dann auf die Rechte des Arbeiterstandes zu sprechen. Er protestierte dagegen, daß man die christlich organisierte Arbeiterschaft mit der sozialdemokratischen in einen Topf werfe. Aus welchem Grunde das in der hiesigen Gegend geschieht, ist nur allzu durchsichtig. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die heute am 25. April im Lokale Weich tagende öffentliche Versammlung, seitens der Bürger und Arbeiter Helmsdorfs äußerst gut besucht, erkennt nach dem Vortrage des Referenten an, daß die von Herrn Wekelind vorgenommene Lohnreduktion aufs Schärfste zu verurteilen ist, da dieselbe nicht nur eine Schädigung der Arbeiter, sondern auch eine solche der Bürgererschaft bedeutet. Die Versammlung beschließt, gemeinsam mit dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter, die in einem gerechten Abwehrkampf bedrängte Arbeiterschaft tatkräftig zu unterstützen.“

Im Schlußwort dankte der Referent für die einstimmige Annahme der Resolution und forderte besonders die Arbeiterschaft auf, dieser Resolution nachzukommen, indem sie sich gesamt dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter anschließen.

**Gronau (Westf.).**

Ein „wilder“ Streik. Die Flegerinnen der Firma „Baumwollspinnerei Gronau“ waren am 21. April zum zweiten Mal ohne Kündigung in einen „wilden“ Streik eingetreten. Ursache war die Verhängung von Geldstrafen für Staubfäden im Garn der Spulen. Dieses Strafsystem war wie geschaffen, die Arbeiterschaft gegeneinander aufzubringen. Für jede ausgelegte Spule nämlich erhielt derjenige, welcher dieselbe auslegte, eine Prämie von 1 Pfennig, die von demjenigen gegahit werden mußte, welcher das Garn vorher verarbeitet hatte. Die Arbeiterschaft war in ständiger Erregung über diese Einrichtung, und deshalb trat man ohne Kündigung in den Ausstand. Die Folge war, daß auch die anderen Arbeiterkategorien nicht arbeiten konnten und eine allgemeine Betriebsstörung eintrat, zum Schaden der Arbeiterschaft und der Firma.

Unter den Arbeitern, welche gezwungen feiern mußten, war eine ganze Anzahl Mitglieder des christlichen und auch des „freien“ Verbandes. Eine Konferenz der Verbandsvertreter mit den Streikenden nahm Stellung zu der Angelegenheit. Es wurden sehr interessante Sachen aus dem Betriebe mitgeteilt, so unter anderem, daß es nur unter Anspannung aller Kräfte möglich sei, zu einem einigermaßen genügenden Lohn zu kommen. Mittagsstunden, sowie Vor- und Nacharbeiten müssen mit herhalten, trotzdem noch eine Arbeitszeit von 11 Stunden besteht. Die Feiern der Spinner werden wöchentlich durch Anschlag bekannt gegeben und jeder erhält nun ein oder zwei Pfennige Prämie. Es wurde nun gewünscht, daß die Beamten der beiden Verände vorstellig würden. Die Beamten wurden nun, wenn auch nicht offiziell, so doch privat von der Direktion empfangen und es wurde eine Unternehmung der Angelegenheit zugelegt. Am Freitag sollte keine Feiern sein. Am Abend fand eine Fabrikversammlung statt. Hier wurde festgestellt, daß schon bei der Mischung der Baumwolle allerlei Unrat, Abfälle und Strauballen mit in das zu verarbeitende Material hineinkommen. Des weiteren kommt bei dem Feiern in den Fabrikhallen allerhand Schmutz in das Garn der Spulen. Das System der Strafen wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurde eine Deputation gewählt, welche mit der Firma verhandelt. Unser Sozialbeamter Sparenberg und Geschäftsführer Meyer vom „freien“ Verände haben den Streikenden den Rat, am anderen Morgen die Arbeit wieder aufzunehmen. Man müße mit allen Kräften für die Stärkung der Organisation sorgen, dann kämen solche „Wutige“ nicht mehr vor.

Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit dem Vorschlage der Referenten einverstanden. (Die Deputation wurde am anderen Morgen empfangen; es wurden beruhigende Zusicherungen gemacht und die Strafgebühren zurückgezogen.) Was sollen wir nun aus der Geschichte lernen? Die Arbeiterschaft sollte doch endlich einsehen, daß mit lo wilden Streiks nichts zu erreichen ist, sondern nur die Organisation der Weg zur Abstellung der Mißstände sein kann. Unter allen Umständen muß Kontraktbruch vermieden und Disziplin geübt werden. Wir möchten mit Nachdruck darauf hinweisen, daß wir den organisierten Kollegen und Kolleginnen es niemals gestatten können, auf Betreiben der Unorganisierten ohne Einwilligung des Zentralvorstandes in einen Streik einzutreten. Wer solches trotzdem tut und die Statuten nicht beachtet, stellt sich damit außerhalb des Verbandes. Wir rufen der Arbeiterschaft zu: Hinein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter, damit durch den Verband und mit demselben gute Zustände in den Betrieben herbeigeführt werden.

Wir möchten uns bei dieser Gelegenheit auch an die Adresse der Arbeitgeber wenden und uns die Frage erlauben, ob man es nicht endlich einseht, daß Arbeiterausstände in den Betrieben eingeführt werden müssen? Des weitern, ob mit einer gebildeten, disziplinierten, organisierten Arbeiterschaft nicht weiter zu kommen ist, wie mit einer unorganisierten Masse. Heute müssen wir noch vielach sehen, daß es Arbeitgeber in Gronau gibt, welche durch Mißregelungen und andere die Organisation bekämpfen, manchmal, wie wir erfahren haben, — nur aus Prinzip! —

Öffentlich ziehen alle Beteiligten aus solchen Vorkommnissen die richtigen Konsequenzen.

**Mülheim a. Rh.**

Erfolgreiche Bewegung. Am 31. März tagte hier eine Fabrikversammlung der Firma Christoph Andrae, in welcher die Stoffweber ihre schlechten Lohnverhältnisse anführten. Sie wünschten eine Verbesserung ihres Lohnes. In dieser Versammlung wurde beschlossen, daß die Stoffweber unter sich zusammen kommen und ihre Wünsche formulieren sollten. Nachdem dies geschehen, wurde der Fabrikabschluss bei der Firma vorstellig. Die Firma kam diesem in den meisten Punkten entgegen, so daß die Arbeiter des Stoffbetriebes sich mit dem Ertragenen zufriedenerklärten. Wenn uns die obengenannte Firma auch nicht in allen Punkten entgegen kam, so müssen wir uns doch sagen, daß in anbetragt der schlechten Konjunktur jetzt nicht mehr zu erreichen war. Sollte die Lebensmittelerzeugung so wie bisher weiter schreiten, so sind wir genötigt, um die größte Not von uns fern zu halten, weiter an die Firma heranzutreten. Wenn wir unsere jetzige Lohnbewegung betrachten, so müssen wir zu dem Schlusse kommen, daß wir es nur dem friedlichen Einvernehmen beider Organisationen zu verdanken haben, daß wir zur jetzigen Zeit so abgekommen haben. Wir können es nicht unterlassen, zu wünschen, daß an allen Orten mit einem solchen Einvernehmen gearbeitet wird, wie es hier am Orte bei dieser Lohnbewegung geschehen ist.

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

Elberfeld-Varmen. Zum Arbeitstammergesetz forderte eine Konferenz von Kartelldelegierten, Vorstandsmittgliedern und Vertrauensmännern der christlichen Gewerkschaften in einer Resolution u. a. folgendes: 1) Die Ausdehnung des Gesetzes auf die Arbeiter sämtlicher staatlichen Betriebe; 2) Daß die Entscheidung über Errichtung von Arbeitstammern dem Bundesrat und nicht den Landeszentralbehörden übertragen werde; 3) Eine Erweiterung der Befugnisse der Arbeitstammern, insbesondere bezüglich Erhebungen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbe und Mitwirkung derselben bei Schaffung von Tarifverträgen; 4) Herabsetzung des Alters der Wahlberechtigten auf 20 und der Wahlbarkeit auf 25 Jahre; 5) Die berufliche Gliederung mit der territorialen zu verbinden; 6) Die Wahlbarkeit der Angehörten der Arbeiter wie der Arbeitgeberorganisationen. Die Beratung und Entscheidung über die Lebensinteressen der Arbeiterschaft kann nicht ohne deren berufenen Vertreter vorgenommen werden.

Forst (Laußig). Ihr siebentes Stiftungsfest beging am ersten Osterfeiertag unsere Ortsgruppe. Bereits vor Anfang war der Saal des Versammlungslokals „Zum Bräutchen“ bis zum letzten Platz gefüllt. In seiner Begrüßung hielt der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit der Ortsgruppe und ihre Tätigkeit. Gediegen vorgetragen wurde von sechs Kolleginnen ein kleines Theaterstück: „Der Dienstmädchen-Kongreß.“ Trotz der Unschönheit dieses Stückchens führte es doch den Anwesenden vor Augen, daß in Organisationsdingen Unentschiedenheit und Extreme zu nichts führen. Die Festrede hielt Kollege Voigt. Er schilderte, was unsere Gewerkschaften in der Vergangenheit geleistet haben und was in Zukunft noch zu tun sei. Wenn aus dem siebenjährigen Ortsgruppenkinde ein tatkräftiger Jüngling sich entwickelt habe, müße christlich-national auch hierorts die Lösung vieler Tausende geworden sein. Mehrere Kollegen boten musikalische Unterhaltung, während andere durch Gesänge und sonstige Vorträge dienten. Eine Verlesung nützlicher Gebrauchsgegenstände machte manches Mitglied zum glücklichen Gewinner. Alles in allem war die Veranstaltung ein gelungenes Fest, an das sich die Mitglieder noch lange gern erinnern werden.

Forst (Laußig). Gemeinsam mit den christlich organisierten Arbeitern des Metallarbeiterverbandes und des Hilfs- und Transportarbeiterverbandes hielt unsere Ortsgruppe am 24. April eine Versammlung ab, um zur Arbeitstammerfrage Stellung zu nehmen. Referent war Kollege Voigt, dessen Ausführungen sehr interessant aufgenommen wurden. Nach einer lebhaften Ansprache erklärte die Versammlung in einer Resolution einstimmig ihre Zustimmung zu paritätischen Arbeitstammern. Ebenso sei es unabweisbar notwendig, daß den Angestellten der Arbeiterverbände eine Mitwirkung an den Arbeitstammern ermöglicht werde. — Nach Rechnungsablegung für das 1. Quartal 1909 wurde noch bekannt gegeben, daß am 16. Mai ein Ausflug nach dem Urtwald stattfinden soll. Abmarsch mittags 12 Uhr am Wasserturn.

Krefeld. Am 22. April fand eine Versammlung der christlichen Arbeiterschaft statt, um Stellung zu nehmen zu dem Gesetzentwurf über die Arbeitstammern. In einer Resolution sprach sich die Versammlung für paritätische Arbeitstammern aus und forderte insbesondere die Wahlbarkeit der Arbeitstammern nicht nur wertlos, sondern es liegt die Gefahr nahe, daß dieselben gegen die Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft mißbraucht würden. Die Versammlung spricht deshalb die Erwartung aus, daß der Reichstag unter allen Umständen der

Bestimmung der Arbeitstammervorlage seine Zustimmung erteilt, die den Organisationsangehörigen die Mitwirkung in den Arbeitstammern ermöglicht.

Mülhausen i. E. Die Arbeiter der Firma Kullmann (Baumwollweber) hier mußten kürzlich wegen Reparatur der Dampfmaschine zwei Tage unfreiwillig feiern. In einer von unserm und dem deutschen Verband geleitert eingereichten Eingabe wurde daraufhin die Bewährung einer Entschädigung an die Arbeiter beantragt. Dem hat nun die Firma in entgegenkommender Weise entsprochen. Den Weberarbeitern wurde pro Stuhl und Tag 1,50 Mark, auf drei Stühlen also insgesamt 9 Mk. Vergütung ausbezahlt. Wiederrum ein kleiner Beitrag dafür, daß die Organisation was nützt.

Kreuzlingen. In unserer Versammlung vom 24. April gab zunächst der Kassierer die Abrechnung bekannt. Die Versammlung erteilte Entlastung in üblicher Weise. Hieraus wurde vom Vorsitzenden die neue Geschäftsordnung erörtert. Auch machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß jedes Mitglied sein Mitgliedsbuch sauber halten und die Marken in die mit dem Datum bezeichneten Felder gut einlegen müsse. In dem Falle, daß ein Mitglied irgend eine Unterstellung beziehen will, muß das Buch an die Zentralstelle geschickt werden. Unter Vorsitzendes teilte uns ein in unserer Versammlung anwesender „Süddeutscher“ einige Erlebnisse mit betreffs der Arbeiterverhältnisse in der Rheinpfalz. Hierauf war Schluß der Versammlung.

Soran N.-Laußig. Kollege Voigt-Forst behandelte in der Versammlung am 21. April die Bedeutung der Arbeitstammern. Nach lebhafter Aussprache nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in welcher die Zustimmung zu paritätischen Arbeitstammern und das Verlangen nach Mitwirkung der Berufsvereinsbeamten in den Kammern kundgetan wird. Nach Rechnungsablegung fürs I. Quartal 1909 fand die Versammlung ihr Ende.

Sommerfeld. Unsere Versammlung am 25. April nahm Stellung zu dem Gesetzentwurf über Arbeitstammern. Kollege Voigt-Forst erläuterte denselben. In der lebhaften Diskussion stimmte man dem Redner zu. Eine Resolution, die sich für paritätische Arbeitstammern und für die Wahlbarkeit der Vertreter der Arbeiterorganisationen ausdrückt, fand einstimmige Annahme.

Wierßen. Den sämtlichen Mitgliedern unserer Ortsgruppe zur Kenntnis, daß vom 1. April ab die Auszahlung des Sterbe- und Krankengeldes, sowie auch das Auszahlen der Arbeitslohn-Unterstützung auf dem Bureau unserer Ortsgruppe, Hauptstraße 113, erfolgt. Die Kassierer sind gehalten, damit die Auszahlung der Unterstützungen einheitlich geregelt werden kann, nach dem 1. April in Betracht kommende Unterstützungsfälle nicht mehr anzuzahlen. Die Einföhrung einer einheitlichen Auszahlung mußte erfolgen, weil in Zukunft innerhalb unseres Verbandes eine genaue Statistik geführt werden muß. Die Auszahlung der Unterstützungen findet statt: Samstags morgens von 1/10 bis 1 Uhr, Samstags nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

**Aus unserer Industrie.**

**Was die deutsche Baumwollindustrie für Deutschland bedeutet.**

Die Baumwolle stellt längst nicht mehr, wie in früheren Zeiten, einen Luxusartikel dar, sondern ist in allen Kulturländern der unentbehrliche Grundstoff für die Gewebeiindustrie geworden, schreibt der „Konfektionär“. Baumwollfabrikate sind heute Massenartikel, deren alle Bevölkerungskreise bedürfen. Wie stark der Baumwollbedarf gerade in Deutschland in den letzten 25 Jahren gestiegen ist, zeigt die folgende Tabelle über die Einföhr von roher Baumwolle nach Deutschland. Es wurden eingeföhrt:

	Insgesamt		Davon kamen aus		
	1000 t	Mil. Mt.	Ver. St. u. Amerika (1000 t)	Britisch-Indien (1000 t)	Andere (1000 t)
1882	155,9	179,2	38,7	12,0	2,4
1892	240,9	187,5	154,5	49,5	12,4
1902	348,3	319,7	267,0	48,4	30,4
1903	382,5	395,1	268,1	79,1	30,9
1904	399,1	471,0	281,3	76,6	33,4
1905	402,9	498,2	299,8	61,9	34,7
1906	389,2	445,3	279,1	69,4	32,5
1907	476,4	515,4	324,3	108,0	36,4

Die Einföhr von Rohbaumwolle hat sich demnach in den letzten 25 Jahren sowohl der Menge wie dem Werte nach verdreifacht, und der Verbrauch von Baumwolle auf den Kopf der Bevölkerung, der in Deutschland 1840 nur 0,3 Kilogramm betrug, ist bis 1895 auf 5 Kilogramm, bis 1900 auf 6 Kilogramm und inzwischen weiter auf fast 7 Kilogramm, also rund um das Zwanzigfache gestiegen und übertrifft den früher vorherrschend gewesenen Verbrauch von Schafwolle, der am Anfang des vorigen Jahrhunderts den Baumwollverbrauch um das Doppelte überstieg, schon um das Mehrfache.

Die gesteigerte Verarbeitung der Baumwolle ist für die gewerblichen Verhältnisse Deutschlands von der weittragendsten Bedeutung geworden. Rohbaumwolle steht in unserer Einföhr mit mehr als einer halben Milliarde Mark an erster Stelle und dient nicht nur dem heimischen Konsum, dem sie eine billige Kleidung sichert, sondern gibt auch als Rohmaterial für eine unserer wichtigsten Ausföhrindustrien einen großen Teil unseres Bevölkerung Arbeitsgelegenheit.

Baumwolle waren nehmen in unserem Export stets einen hervorragenden Platz ein (1907: 488,4 Millionen Mark = 6,9 pSt. unserer Gesamtausföhr im Spezialhandel.)

Die deutsche Baumwollindustrie steht heute an Ausdehnung hinter Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika an dritter Stelle. Die Zahl der Baumwollspinnereien betrug Mitte 1907 in der ganzen Welt rund 123 Millionen; davon entfielen auf Großbritannien 50,6, auf die Vereinigten Staaten von Amerika 26, auf Deutschland 9,3 Millionen. Im Jahre 1846 hatte Deutschland nur 750000, im Jahre 1877 erst 4,2, 1891 schon 6,0, 1898 7,4 und 1901 7,9 Millionen Spinnereien aufzuweisen.

Das in der Baumwollindustrie angelegte Kapital — also ohne die Betriebskapitalien — wurde bei Zugrundelegung der mittleren Anlagekosten (einschl.

**Gebäude, Motoren usw.) eines Webstuhles mit 1000 Mark, einer Spindel mit 50 Mt., auf insgesamt 10 Milliarden Mt. (Spinnerei 6, Weberei 3, Nebenvertriebe 1), die Gesamtjahreslohnsumme der Baumwollwebstuhlarbeiter (einschl. der Hausindustrie) auf zwei Milliarden Mark veranschlagt. Auf Deutschland übertragen würde das (bei 232 000 Webstühlen und 9,3 Millionen Spindeln) ein Anlagekapital von rund 700 Millionen Mark bedeuten.**

Nach den Rechnungsergebnissen der deutschen Berufsgenossenschaften stellt sich die Zahl der Textilbetriebe mit den darin beschäftigten (versicherten) Personen und den für die Beitragsberechnung zur Unfallversicherung in Anrechnung zu bringenden geschätzten Lohnsummen seit 1885 wie folgt:

Jahr	Betriebe	Durchschnittlich versicherte Personen	Lohnbeträge (Mill. Mt.)
1885	7 876	511 667	71,0
1885	10 310	702 881	427,9
1902	13 449	792 020	546,8
1903	13 446	815 269	569,8
1904	13 879	822 590	585,5
1905	14 031	856 515	612,0
1906	14 697	875 498	655,0
1907	15 480	914 033	703,8

Nach den letzten Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1907 waren in 15 386 Textilfabriken insgesamt 867 657 Arbeiter, darunter 459 016 weiblichen Geschlechts, beschäftigt. Da von diesen Arbeitern ein Teil zwar andere Gewerbstoffe als Baumwolle verarbeitet, andererseits aber auch die von der Gewerbeaufsicht nicht erfaßten und die von der Baumwollindustrie abhängigen Betriebe mit zu berücksichtigen sind, so dürfte die Baumwollverarbeitung, einschließlich der verwandten Branchen, in Deutschland immerhin einer Million Arbeiter, d. h. dem achten Teile der Industriearbeiter, ihren Lebensunterhalt gewähren und einen jährlichen Produktionswert von über 1 Milliarde Mark erzeugen.

### Gewerkschaftliches.

#### Aus unseren Verbänden.

**Ueber die angebliche Verletzung der Neutralität im Düsseldorf christlichen Gewerkschaftskartell, worüber an dieser Stelle bereits eher geschrieben wurde, lesen wir in Nr. 16 der evangelischen Zeitschrift „Die Arbeit“ folgendes recht vernünftige Urteil:**

„In Düsseldorf wurde vor einiger Zeit vom christlichen Gewerkschaftskartell ein Kartellbeamter gesucht und auch gefunden. Dabei gab man sich Mühe, einen evangelischen Kollegen für diesen Posten zu bekommen. Leider hatten sich nur zwei evangelische Kollegen gemeldet, die aber nicht befähigt waren, den verantwortungsvollen Posten eines Gewerkschaftssekretärs zu bekleiden. Der eine Bewerber (ein früheres Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes zu Düsseldorf) wollte unter Drohungen angestellt werden. Den anderen Bewerber, den wir gut kennen, halten auch wir für die Stellung ungeeignet. Das Gewerkschaftskartell stellte daraufhin einen katholischen Kollegen als Beamten frei. Der erste Bewerber trat daraufhin aus dem christlichen Holzarbeiterverbande aus und gründete eine evangelische Gewerkschaft mit vielleicht drei Mann. Nun wurde in der Düsseldorf liberalen Lokalpresse eine wüste Hege gegen die christlichen Gewerkschaften inszeniert. Sie seien „Zentrumsgezwungen“ usw. Nun kommt das Traurige der ganzen Sache, daß der evangelische Arbeitersekretär Lepper in Düsseldorf für die Befämpfung der christlichen Gewerkschaften seinen Namen hergab. Das hätten wir nicht erwartet! Nur fühlt sich Herr Lepper, den wir sonst für einen vernünftigen Menschen gehalten haben, berufen, im „Evangelischen Arbeiterboten“ weiter zu hegen. Daraufhin fühlten wir uns verpflichtet, Stellung zu nehmen. Wir bedauern, daß die Redaktion dieser Hege ohne vorherige Prüfung der Sachlage die Spalten geöffnet hat. Wir können nicht anders als sagen, daß das christliche Gewerkschaftskartell in Düsseldorf korrekt gehandelt hat. Wir müssen im Interesse des Ansehens der evangelischen Kollegen in der christlichen Gewerkschaftsbewegung erwarten und verlangen, daß nur solche evangelische Kollegen freigestellt werden, die auch brauchbar sind. Was nützen uns evangelische Sekretäre, die nicht zu gebrauchen sind? Wir wissen aus besserer Quelle, daß die christlichen Gewerkschaften gerne bereit sind, evangelische Kollegen freizustellen. Aber woher nehmen und nicht fehlen? Auch das wissen wir, daß nach dem Stande der Dinge, wenn Stellen ausgeschrieben sind und zwei Kollegen, der eine evangelisch, der andere katholisch, in die engere Wahl kommen, bei gleicher Begabung der evangelische vorgezogen wird. Wo ist also die Hege? Die evangelischen Arbeitervereinsblätter sollten vorzüglichster sein. Sie nähren durch Aufnahme solcher Artikel das Gerücht der evangelischen Arbeiter gegen die christlichen Gewerkschaften und nützen nur den roten und kirchlich-landesherrlichen Gewerkschaften. Wir aber als der evangelische Teil der christlichen nationalen Arbeiterbewegung sollten daraus lernen, immer mehr uns auszubilden, vor allen Dingen dafür Sorge zu tragen, daß die evangelischen Arbeiter durch Einführung von Unterrichtskursen und Auszubildungskursen immer mehr befähigt werden, die verantwortungsvollen Stellen der christlichen Gewerkschaften zu bekleiden. Parität, mechanische Parität um jeden Preis ist Unsinn. Einmal sollten wir bedenken, daß je mehr evangelische Arbeiter den christlichen Gewerkschaften beitreten, desto größer auch die Auswahl und die Möglichkeit vorhanden ist, brauchbare evangelische Kollegen freizustellen. Darum ist die beste Taktik: Einmünd in die christlichen Gewerkschaften!“

**Nochmals Papst Pius X. über die christlichen Gewerkschaften.** Die Äußerung des Papstes über die christlichen Gewerkschaften hat die „Berliner“ in eine rührende Gelegenheit verlegt. In Nr. 17 vom 24. April führt der „Arbeiter“, das Organ der Arbeitervereine „Berliner“ Richtung, auf einander zwei Artikel die Erklärung abzugeben und sogar zu sagen, daß die „Berliner“ Bewegung auszubilden. In Nr. 18 derselben Zeitung wird in einer ein „berührenden“ Art die christliche Gewerkschaftsbewegung mit der Deutlichkeit und der von dieser dem Ganzen über dem Worte in Verbindung gebracht und es ist in gestellt, als ob die Deputation im Auftrag der christlichen Gewerkschaften

schaffen zum Papste ging und der Inhalt der Adresse das Programm und Wesen der christlichen Gewerkschaften wiedergebe. Das ist ein ebenso unehrlicher als dummes Trick. Die christlichen Gewerkschaften als solche haben mit der Deputation gar nichts zu tun; diese war lediglich eine Vertretung der katholischen Arbeitervereine. Natürlich ist es den christlichen Gewerkschaften nicht einerlei, wie hohe und höchste geistliche und weltliche Autoritäten über sie denken.

Als die Arbeiterdeputation der westdeutschen katholischen Arbeitervereine, bestehend aus dem Bischofspräsidenten der Erzdiözese Köln, den Herren Giesberts, Wieser und Goltzhardt, sich auf die Reise nach Rom begab, heißt es in der „Westd. Arbeiterztg.“, wollte sie nichts anderes, als im Namen der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands dem hl. Vater ihre Huldigung darbringen. . . .

Die Namen der Herren, die die Deputation bildeten, waren auch in der christlichen Gewerkschaftsbewegung bekannte Namen. Diese Herren haben durch Wort und Schrift und in der Ägitation zur Förderung und Verbreitung der christlichen Gewerkschaftsidee in besonderer Weise beigetragen. Daß sie von ihren Bischofsverbänden für die Deputation gewählt wurden, lag nahe, weil man Personen entsenden wollte, die sich in der christlichen Arbeiterbewegung auszeichneten. Doch das hat die Arbeiterdeputation stets betont: wir kommen lediglich als Vertreter der Arbeitervereine; unsere Stellung in der Gewerkschaftsbewegung scheidet bei unserer Sendung aus. Wir gehen als katholische Arbeiter nach Rom. Wir, die wir im politischen und sozialen Leben in mancherlei Weise tätig sind, kommen zum Stuhle Petri in ähnlicher Weise wie die Tausend andern, die als Söhne ihrer Kirche ihre Liebe und Verehrung dem Stellvertreter Christi bezeugen wollen.

Manch einer möchte denken, die Arbeiterdeputation sei ausgegangen, um eine „Äußerung des hl. Vaters“ für die christlichen Gewerkschaften herauszuschlagen. Das lag uns ganz fern. In der Adresse haben wir von den Arbeitervereinen und ihren Zielen, ihrer Tätigkeit gesprochen. Wir haben allerdings, um nichts zu verbergen, auch gesagt, daß wir diejenigen seien, die zur Erhebung und Förderung der christlichen Gewerkschaften beigetragen haben. Das bemerkten wir, wie die Adresse beweist, in ein paar Sätzen, soweit es nötig war. Unsere Bemerkung war kurz genug gehalten, um dem hl. Vater eine Äußerung über die christlichen Gewerkschaften zu ersparen, wenn er nicht freiwillig darauf eingehen wollte.

Er hat nun das Letztere getan, gleichsam als ob es ihm ein Bedürfnis gewesen wäre, den katholischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften die Versicherung zu geben, daß sie seine volle Billigung haben. Wir sind nie im Zweifel darüber gewesen, daß das Verhältnis der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands zu den christlichen Gewerkschaften mit den katholischen Grundgedanken vereinbar ist, aber es fehlte bekanntlich nicht selten an Etimmen, die unsere gläubige Befassung deshalb verdächtigen wollten.

Es ist nachträglich eine Meldung aus einer italienischen Zeitung (Osservatore Romano) gekommen, wonach der Papst die auch in unserer Zeitung zitierten Ausdrücke nicht gebraucht haben soll. Demgegenüber erläßt die Deputation in der „Rheinischen Volkszeitung“ eine Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

Die Äußerungen des heiligen Vaters wurden auf seinen Wunsch hin von dem Begleiter der Deputation, von Herrn Dr. Wahlen, Bizelektor der Anima, während der Audienz Teil für Teil überetzt und von einem gleichfalls bei der Audienz anwesenden deutschen Herrn, der 25 Jahre in Rom weilte und viele Audienzen mitgemacht hat, wurde diese Uebersetzung während der Audienz wie auch nach derselben in ihren einzelnen Teilen bestätigt. Der Bericht der Rheinischen Volkszeitung entspricht wort- und sinngemäß dieser in der Audienz uns gegebenen Uebersetzung der Worte des heiligen Vaters.

Gegenüber etwaigen Vorwürfen auf Grund der Auslassungen des Osservatore Romano vom 23. ds. Mt. die nur die wörtliche Wiedergabe einzelner Ausdrücke des heiligen Vaters in Zweifel ziehen, den Äußerungen des heiligen Vaters einen anderen als den oben angezeigten Sinn zu unterziehen, erklären die Unterzeichneten, daß sie sämtlich für die Richtigkeit ihrer Darstellung voll und ganz einstehen.

Dr. Müller, R.-Glabach, Bischofspräsident der katholischen Arbeitervereine der Diözese Köln. — Joh. Giesberts, R.-Glabach, Reichstagsabgeordneter. — Franz Sieber, Duisburg, Verbandsvorsitzender. — Goltzhardt, Frankfurt a. M., Arbeitersekretär.

Mit dieser wahrheitsgetreuen Darstellung des Sachverhalts dürfte der böswilligen Anschuldigung aller gegenteiligen Behauptungen der Boden entzogen sein.

#### Aus gegnerischen Organisationen.

**Was ist Neutralität?** In Nr. 96 der in Eberfeld erscheinenden sozialdemokratischen „Freien Preße“ vom 30. April finden wir folgende Notiz:

#### Neutralität der Gewerkschaften.

Innerhalb mancher Gewerkschaften wird der Neutralität in politischen Fragen sehr oft mehr das Wort geredet, als nach unserer Meinung unbedingt notwendig ist. Dagegen macht man zu gleicher Zeit auch die Erklärung, daß die Neutralität bei Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei sehr oft nicht beachtet wird.

Auf einen besonders erheblichen Verstoß aber machen zwei Anträge aufmerksam, die zu der für Mai einberufenen Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes gestellt sind und in Nr. 12 der „Metallarbeiterzeitung“ veröffentlicht werden. Ein einstimmig angenommener Antrag der Jahreshilfs-Jena sagt:

Die Art und Weise, wie der Vorstand des deutschen Metallarbeiterverbandes in der „Metallarbeiterzeitung“ vom 1. Metallarbeiter-Notizkalender für die revolutionäre Richtung innerhalb der Sozialdemokratie, insbesondere in der Frage der Budgetbeschlüsse Propaganda macht, kann bei der heutigen Mitgliedsversammlung nicht als objektiv (wie der Vorstand in Notizkalender sagt) angesehen werden und fordert daher die schärfste Billigung heraus. Die Versammlung erwartet vom Vorstand, daß er in Zukunft eine derartige derartige unzulässige und in ihren Konsequenzen unabweisbar einseitige Seite zu unterlassen und nicht unter dem Vorwand der Objektivität entsprechende entsprechende Veränderungen befragt und überredet, und — dem Willen der Gesamtheit unterstellt sein zu lassen.“

Und die Richtigkeit dieser Eberfeld-Barmen beantragt:

„In dem Organ des deutschen Metallarbeiterverbandes, der „Metallarbeiterzeitung“, ist in der letzten Nummer ein Artikel veröffentlicht worden, in dem die sozialdemokratische Partei Propaganda

gemacht werden, wie dieses zum Beispiel im Metallarbeiter-Notizkalender für 1909 durch die Eberfeld-Handlung über die Budgetfrage geschieht ist.“

Im „Metallarbeiter-Notizkalender 1909“ ist ein Artikel enthalten, der eine angeblich objektive Darstellung der Budgetfrage geben will, in Wirklichkeit aber in ungenügender Weise für die Budgetbewilligung eintritt. Die Ausnützung des Notizkalenders der Gewerkschaften zur Propaganda für den Revisionismus war bisher unbekannt. Die beiden Anträge sind deshalb wohl zu verstehen und verdienen Beachtung.“

Genossen! Laßt endlich einmal ab von dem Geschwätz über die Notwendigkeit der politischen Neutralität innerhalb der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften müssen Parteipolitik treiben, sozialdemokratische Politik selbstverständlich, aber — nur die vom Parteivorstand abgestempelte. Sonst verstoßen sie gegen die politische Neutralität, und die muß unbedingt gewahrt bleiben. Merkt euch das, Genossen!

So ungefähr müssen, nach der Logik der „Freien Preße“, die Jenaer und Wuppertaler Genossen ihre Anträge begründen.

**Unzuverlässige Kunden** scheinen die „Gelben“ zu sein. Buzzeit hat im Saarrevier eine „gelbe“ Organisation sogar zum Streik gegriffen, als das Wohlwollen des Arbeitgebers ihnen gegenüber in einer nicht unerheblichen Lohnreduzierung seinen sonderbaren Ausdruck fand. Als dann einige Tage darauf der Fabrikdirektor ganz energisch dazwischen fuhr und seinen Fribolins für ihr undankbares Verhalten den Stroh zeigte, ist ihnen das Herz in die Hufe geschossen. Darauf spannte der Direktor die Bügel etwas strammer.

In der Wagbeurger Maschinenfabrik Budau befindet sich seit einigen Jahren ein Werkverein. Nun sind kürzlich in dem Betriebe die Formen wegen fortgesetzter Lohnabzüge in den Ausstand getreten, und siehe da — die „Gelben“ schlossen sich den Forderungen an und traten mit in den Streik.

Technische Vorgänge waren schon öfters zu verzeichnen. Als vor längerer Zeit die Textilarbeiter in Osabrück in eine Lohnbewegung eintraten, rümpelten auch die im Betriebe beschäftigten „Gelben“ mit ein und erklärten, auch einen Streik mitmachen zu wollen.

Es leidet das, daß in den „Gelben“ nicht jegliches Solidaritätsgefühl erstirbt ist. Wir glauben, daß die Arbeitgeber an den „Gelben“ noch mal bittere Erfahrungen erleben werden, wenn die Konjunktur allenthalben besser geworden ist.

### Allgemeine Rundschau.

#### Soziale Rechtsprechung.

**Dürfen Strafgebelde vom Lohn abgezogen werden?** Diese frivole Frage entschied die fünfte Kammer des Berliner Gewerbegerichts. Ein Fabrikbesitzer hatte von einem Arbeiter einen Arbeitsvertrag unterschreiben lassen, in dem sich der Arbeiter damit einverstanden erklärte, daß für sein etwaiges spätes Erscheinen in der Fabrik für das erste Mal 10 Pfg., für das zweite Mal 20 Pfg. usw. vom Lohn in Abzug gebracht werden sollen. Nach dem Verhandlungsbericht kam es zwischen den Parteien vor dem Gewerbegerichte zu einer erregten Auseinandersetzung, wobei der Vorlesende sich vergeblich bemühte, dem Vertreter des Fabrikbesitzers klar zu machen, daß dieser Arbeitsvertrag direkt gegen die Gewerbeordnung verstoße. Wenn der Fabrikherr seine Arbeiter zum pünktlichen Erscheinen an der Arbeitsstelle erziehen wolle, so könne auf keinen Fall im voraus der Abzug der Strafgebelder vom Lohne vereinbart werden. Wenn der Arbeitgeber zu seinem Ziele gelangen wolle, so könne er es so einrichten, daß er sich nachträglich, z. B. am Schlusse jeder Woche, die Strafgebelder zahlen lasse.

#### Allgemeines.

**Die Besteuerung der Ueberstunden** veranlaßte die Steuerbehörde in Hagen i. W., eine Anfrage an den preussischen Finanzminister zu richten. Darauf ist ihr folgende Antwort zuteil geworden:

Der preussische Finanzminister antwortete, daß die Grundzüge, die für die Nichtbesteuerung des Einkommens aus Ueberstunden bei den Zollbeamten maßgebend seien, auf die Lohnarbeiter nicht angewandt werden dürften. Die Besteuerung des Lohnes aus Ueberstunden müsse bei den Arbeitern aufrecht erhalten bleiben. Gegen Arbeitgeber, die die Abgabe des Ueberstundeneinkommens verweigerten, werde mit der größten Schärfe vorgegangen. In einem Falle sei bereits eine Ahndung mit 3000 Mt. Geldstrafe erfolgt.

Wir halten, wie schon bei anderer Gelegenheit gesagt, diese Entscheidung für höchst inkonsequent und ungerecht.

**Des Streikbrecher-Agenten Ende.** Vor kurzem machte in Berlin ein Herr Otto Senke von sich reden, der besonders innerhalb des Baugewerbes die Vermittlung von Arbeitswilligen betrieb. In einem Schreiben an die Bauunternehmer erklärte Senke in der Lage zu sein, bei Streiks und Ausperrungen in drei Tagen jede gewünschte Zahl von Arbeitswilligen zu liefern. Allein Bestehen ist es, in kürzester Zeit die Organisation zu unterbinden, so hieß es weiter, und mit allen möglichen Versprechungen wurden die Unternehmer zum Abkommen auf die Arbeitswilligenbestimmung animiert. Um die geschäftliche Seite möglichst zu verwickeln und besonders um lange und unblutige Telegramme zu sparen, gab Senke einen Telegramm-Schlüssel heraus, in dem die verschiedenen Arbeiterkategorien geschmackvoll als Oefen, Säbner, Kötter, Heger, Schweiß, Hande, Katzen usw. bezeichnet waren. Doch dieser einseitige „Schlüssel“ scheint nicht sehr nutzlos gewesen zu sein. Der Unternehmer verlegte sich auf alle möglichen Schwindeltricks. Die Gewerkschaft des Streikbrecher-Bureau betrug im Januar 1908 nur 1 Mark und auch in den folgenden Monaten gab es das „Schlüssel“ noch nicht. Im Mai allerdings soll die Einnahme 400 Mark betragen haben. Um nun diesen Dalkes abzuschaffen, engagierte Senke eine Anzahl junger Leute, denen er ein Gehalt von monatlich 150 Mt. in Aussicht stellte. Die meisten dieser Leute mußten Konten stellen, gewöhnlich in Höhe von 600 Mark. Dieses Geld verbrauchte Senke für seine Privatwende, trotzdem er versprach, dasselbe auf der Bank zu hinterlegen. Schon sehr bald brach das schwindelhafte Unternehmen zusammen. Senke wurde im September vorigen Jahres wegen Betruges zu einem Jahre Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die von dem Streikbrecher-Bureau ist nämlich vom Reichsgericht verurteilt worden.

### Briefkasten.

Mehrere Zuschriften mußten für die nächste Nummer zurückbleiben.

Die Redaktion.

### Veranstaltungskalender.

- Machen, 10. Mai, bei Blum, Arbeitervertreter-Versammlung.
- 11. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Franzen, Meinmarthierstraße, Generalversammlung.
- Bergensdorf, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Bernhard Meurer, Generalversammlung.
- Borghorst, 16. Mai, 11 1/4 Uhr, bei Jmping.
- Borghorst, 9. Mai, Abrechnung.
- Brand, 10. Mai, Vertrauensmännerversammlung.
- Brand, 9. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Joh. Bengenberg.
- Coitbus, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Specker 12.
- Delmensdorf, 16. Mai, 4 Uhr, bei Hans Kollage.
- Eltendorf, 9. Mai, 11 1/2 Uhr, bei Heiliger, an der Kirche.
- Eberfeld, 15. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Herkenrath, Klobahn, Generalversammlung.
- Epen, 9. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Gebrüder Carbin, Schilweg, Generalversammlung.
- M. Gladbach-Winnenberg, 10. Mai, 8 Uhr, bei Joh. Kapp, am Hülcherberg.
- M. Gladbach-Sifen, 8. Mai, 8 Uhr, bei Dem. Schaefer, Katholisch.
- Fernges-Dahl, 15. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Witwe Fern. Reimer.
- Holt, 16. Mai, 11 Uhr, bei David Krey.
- Kaufbeuren, 8. Mai, 8 Uhr, in der „Hofenau“ große öffentliche Versammlung.
- Kohlstedt, 16. Mai, 11 Uhr, bei Peter Klessen.
- Seelen-Glabach-Bergbach, 9. Mai, 2 Uhr, bei Edmund Schneider.
- Leich (bei Radenkirchen), 20. Mai, 6 Uhr, bei Franz Däcker.
- Metzen, 9. Mai, 11 1/2 Uhr, bei Joh. Rod.
- Waldheim a. Rh., 12. Mai, 7 Uhr, bei Theodor Böhner, Wallstr. 31.
- Odenklee, 16. Mai, 11 Uhr, im „Deutschen Eck“ Generalversammlung.
- Oberhausen, 16. Mai, 5 Uhr, bei R. Dikmann, Viehmarkt öffentliche Versammlung.
- 22. Mai, 8 Uhr, bei R. Dikmann.
- Nyehdt, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Daniel Schriebers, Bechtelversammlung.
- 15. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Amhausend, Gohstraße.
- 16. Mai, 2 1/2 Uhr, bei Wöhner, Genslein, Bechtelvers.
- Schweidnitz, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, im Waldschloßchen.
- Süchteln, 9. Mai, 6 Uhr, bei Kappers.
- Tüschensbrück (bei Wegberg), 9. Mai, 10 1/2 Uhr, bei Franz Gerschhausen.
- Waldhausen, 8. Mai, 1/2 9 Uhr, bei Joh. von der Burg.
- Waldheim, 9. Mai, 6 Uhr, bei Hubert Meyer, Generalv.
- Wiese (Gräflich) Langenbrück, 16. Mai, 2 1/2 Uhr, bei Dreher.
- Windberg, 15. Mai, 1/2 9 Uhr, bei Wilhelm Bomm.

### Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Wilhelm Buchkremer in Dülken.
- Michael Maassen in Anrath.
- Franz Breier in Aachen-B.
- Johann Peters in Bocholt.
- Anna Wiesmann in Borghorst.
- Michael Call in Konzen.
- Hubert Romany in Odenkirchen.
- Servatius Sollen in Rheno.
- Eliose Lennartz in Wassenberg.
- Hugo Hermanns in Mülheim a. Rh.
- Hermann Stiel in Löhberich.

Ehre ihrem Andenken!

### Literarisches.

**Die Materialien der Textilindustrie.** Von Professor R. Friebler, Abteilungsleiter an der Preussischen höheren Fachschule für Textilindustrie in Barmen. Bibliothek der gesamten Technik, 133. Band. Preis kart. Mt. 3.80. (Hannover 1909, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung.)

Die große Mannigfaltigkeit der in der Textilindustrie zur Verwendung kommenden Rohstoffe, Garne, Halbfabrikate, deren Qualitäten, Namerierungen, handelsübliche Bezeichnungen usw. machen es dem Fachmann oft sehr schwer, sich darin zurecht zu finden, sie alle zu unterscheiden und das Richtige für einen gewünschten Zweck zu wählen. Schmer ist es ferner, den Verenden in der für den Unterrecht in der Materiallehre zur Verfügung stehenden, kurz bemessenen Zeit eine genügende Ausbildung zu geben und ihn soweit in das gesamte Gebiet einzuführen, daß er es nur einigemmaßen beherrscht.

In möglichst knapper Form ist das Ganze über die Gewinnung der Rohstoffe, die Verarbeitung, Beschaffenheit und Prüfung der verschiedensten Materialien behandelt. Der Vorgang in der Spinnerei ist absichtlich so kurz, ohne Erklärungen durch Maßangaben gegeben worden, denn bei der Bestimmung der Garne für irgend einen Verwendungsweck kommt es nicht auf die genaue Kenntnis der einzelnen Spinnmaschinen an, sondern auf den ganzen zusammenhängenden Spinnprozeß, außerdem aber auch auf die richtige Beurteilung des Rohstoffes und die Behandlung des fertigen Fadens.

Dem Selbstunterrichte kann das Buch ebenso dienen, wie es sich als Nachschlagebuch eignet; gibt es doch, da nicht nur die allerbesten Materialien behandelt sind, sondern auch diejenigen genannt werden, die weniger oft Verwendung finden, auf viele Fragen Antwort, die gelegentlich gestellt werden und das Material der Textilindustrie betreffen.

Der vorliegende 133. Band der „Bibliothek der gesamten Technik“ bildet wieder eine außerordentlich wertvolle Ergänzung der auch in den Kreisen der Textilindustrie bereits durch einige wertvolle Veröffentlichungen auf diesem Gebiet vortrefflich bekannten Sammlung, die wir wiederum der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen möchten.

**Mitglieder, agitiert für den Verband!**